Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 12,00 Mk. einschl. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 15,00 Mk. einschl. Bestell- und Bezuggeld.
Einzelnummer 60 Pfg.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 70 Pfg., im Reklameteil 4,00 Mk., für Ehrifteranzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger G. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der gelegentlich erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 64. Donnerstag den 16. März 1922 48. Jahrg.

Die Politisierung der Jugend.

Der Mangel an staatsbürgerlichem Urteil, den wir bei unserem Volke beklagen, wird vielfach zurückgeführt auf Erziehungsfehler. Daran ist manches richtig. Die passive Haltung des Deutschen seinem Staat gegenüber, die sogar oft ins Staatsfeindliche umschlägt, seine oft unglaubliche Unkenntnis der staatlichen Einrichtungen läßt sich mit durch Erziehungsmängel erklären. Deshalb sollte die Frage der staatsbürgerlichen Erziehung jetzt endlich ernst genommen werden.

Sie wird zum Schaden der gesamten Bewegung verwechselt mit der verhängnisvollen „Politisierung der Jugend", die sich jetzt leider fast alle Parteien angelegen sein lassen. In den letzten Tagen ist ein besonders krasser Fall zum Anlaß geworden, dieser Frage sorgfältige Aufmerksamkeit zu widmen. Die Verhältnisse an der ehemaligen Kadettenanstalt zu Lichterfelde haben sich seit der Umstellung der Anstalt sehr unliebsam entwickelt. So mußte der neue Leiter Karsen sein Amt bald wieder aufgeben. Wie selten an einer Schule, so wurden hier die Zöglinge von Außenstehenden geradezu fanatisiert. Ein leidenschaftlicher Haß der jungen Menschen gegen alle Andersdenkenden bildete sich heraus, wie er nur dem Kenner der eigenartigen Wirkungen des Internatslebens verständlich ist. Dieser Haß hat sich nun gegen eine Hausdame in einer Form entladen, wie er in keiner Anstalt geduldet werden kann, soll nicht alle Autorität der Oberleitung endgültig vernichtet werden. Denn die Motive der unbesonnenen Handlung eines Jugendlichen mögen noch so erklärlich sein aus der Verhetzung unverantwortlicher älterer Menschen, wenn die äußere Ordnung eines großen Instituts entscheidend verletzt wird, dann muß um des Ganzen willen ohne jede persönliche Rücksicht bestraft werden. Das ist ein guter Grundsatz, und nicht zuletzt ein alter Grundsatz der militärischen Bildungsanstalten. Der preußische Kultusminister hat ihn befolgt und die an dem schweren Verstoß beteiligten Primaner in der üblichen gesetzlichen Form, auf Grund der genauen Bestimmungen, wie sie seit Jahrzehnten für das höhere Schulwesen festliegen, entlassen. Wegen der Schwere des Vergehens nach Maßgabe der amtlichen Vorschriften in einer Form, welche die Wiederaufnahme in einer preußischen Anstalt unmöglich macht. Eine Handlungsweise, zu der jeder Minister in der Lage des jetzigen ohne weiteres verpflichtet gewesen wäre, es sei denn ein solcher, der nichts auf die Staatsautorität hält. Es hat gar keine Berechtigung, von besonderer Härte usw. zu reden, wie es zum Teil heute schon gerade die Presse tut, die immer über die „Schlapphei" des Herrn Haenisch gespottet hat. Es gibt Fälle, in denen weder von Härte noch von Milde die Rede sein kann, sondern die so liegen, daß auf sie einfach die geltenden Bestimmungen angewendet werden müssen. Ein solcher Fall liegt in Lichterfelde vor. Es ist gar kein Zweifel daran, daß der Minister nicht an eine Änderung seiner Verfügung denken kann, es sei denn, daß eine gröbliche Falschmeldung seinem Entschluß zu Grunde gelegen hat. Der jetzige Kultusminister ist ja aber bekanntlich kein „Zeitungsschreiber", sondern ein alter Schulmann aus der Praxis. Darum ist kein Fehlgriff von ihm anzunehmen.

Leider ist dieser Fall nur ein Symptom für eine weit verbreitete Erscheinung. Wie die wahren Schuldigen in Lichterfelde nicht die hierzig und mehr Primaner sind, sondern die Scharfmacher und Aufhetzer, welche die Jugend mit antisemitischen und geschichtsfälschenden Lügen irreführen (was alles andere ist als die Einführung in die wahren Schatzkammern der deutschen Geschichte), so treiben Parteipolitiker aus allen Lagern heute ein unverantwortliches Spiel mit Herzen und Köpfen der Jugendlichen. Der Hauptfehler liegt überall darin, daß den jungen Menschen eine starre politische Meinung eingepaukt wird. Jedermann kann sich die Beweise dafür holen, wenn er das Auftreten Jugendlicher in Versammlungen beobachtet, wo diese ihre eingelernten Sprüchlein mit frühreifer Dreistigkeit hersagen. Das sogenannte politische Denken der Jungen ist oft leider bloße Klischeearbeit. Mit der Monotonie einer für das jugendliche Alter begreiflichen Erfahrungsarmut verstehen sie ihre leider schon „fertige" Überzeugung in einer Weise, die nur durch die jugendliche Gefühlswärme interessant wird. Es ist geradezu grotesk, einen Schüler oder Lehrling zungenfertig über Rassen- und Wirtschaftsfragen deklamieren zu hören. Aber es ist auch tieftraurig. Denn es untergräbt unserem deutschen Volke die politische Zukunft.

Darüber zu lamentieren hilft nichts. Vielmehr muß man einfach helfen, an Stelle der unerträglichen „politischen" Papageiendressur die staatsbürgerliche Erziehung zu setzen. Nicht in bloß nationalistischem Sinne, sondern in dem lebenswarmen Geiste eines Friedrich Naumann. Nicht bloß durch Verbreitung von Kenntnissen, sondern durch Hilfe in der Jugendarbeit, die ihre besten Kräfte aus der Lebensgemeinschaft der Mitglieder zieht. Nicht die vergröberten Linien der Parteiprogramme sind es, welche wirkliches Leben, welche politischen Geist im Nachwuchs erzeugen können, sondern eine Erziehung, welche den Weg zur Volksgemeinschaft freilässt. Was ihn verperrt, das ist der Haß, ist unreifes Vorurteil, ist die Überheblichkeit eines fertigen Wissens, ist die Züchtung eines verhängnisvollen Standesbegriffs.

Wer diese Art trauriger „Politisierung" der Jugend (das Wort „Polis" ist eigentlich viel zu schade für diese Mißstände) fördert, der leistet dem Vaterlande den denkbar schlechtesten Dienst.

Er wirft Gift in die Quellen unseres Volkstumes.

Presse, Papierwirtschaft und staatsbürgerliche Freiheit.

Die Verhältnisse auf dem Papiermarkt werden zur Katastrophe für die deutsche Presse. Das ist keine Zukunftsmusik, vielmehr schließen nachweisbar wöchentlich mittelgroße und kleine Zeitungen ihre Betriebe. Auf dem Verlegertage, der dieser Tage in Weimar stattfand, ist eine Entschließung gefaßt worden, welche von der Regierung endlich die Durchführung von Abhilfemaßnahmen fordert. Diese Forderungen lauten:

„Wir fordern die Reichsregierung, den Reichstag, die parlamentarischen Körperschaften in den Ländern auf, an die Stelle der Beteuerungen ihrer hohen Meinung von der Presse und der platonischen Einsicht in die Dinge die Tat treten zu lassen.

1. Wir fordern
strengste Maßregeln dagegen, daß die deutsche Presse gebunden ausgeliefert wird einer grenzenlosen Preistreiberei und Monopolwirtschaft auf dem Gebiete des Holzes, der Kohle, aller Vorprodukte des Papiers.

2. Wir fordern die
Sperrung der Ausfuhr von Papier und Zellstoff, so lange nicht das Papier für die deutsche Presse zu erträglichen Preisen sichergestellt ist.

3. Wir fordern ferner die
Aufhebung und künftige Unterlassung jeder Sonderbesteuerung der Presse."

Hoffentlich finden diese Forderungen Gehör. Man muß sich immer klar machen, was eine weitere Einschränkung namentlich der kleineren und mittleren, der selbständigen Betriebe bedeutet. Es ist das die Monopolisierung der öffentlichen Meinung durch etliche wenige Zentralen. Die Aufrichtung der Herrschaft der Massenblätter. Die Knebelung der freien Meinungsbildung, die nur bei einem mannigfaltigen Leben in der Presse aufkommen kann. Geht die deutsche Presse tatsächlich dem Untergang zu, so verfällt das ganze Land den uniformen Korrespondenzen.

Begnadigung.

Merseburg, 16. März. (Priv.-Telegr.) Der Regierungspräsident hatte beim Reichspräsidenten 28 am vorjährigen Märzaufruhr Beteiligte zur Begnadigung empfohlen. Der Reichsjustizminister hat daraufhin 24 Verurteilten Strafmilderung gewährt. Die Begnadigung von vier Verurteilten dagegen wurde abgelehnt.

Vor der großen Koalition?

Berlin, 16. März. (Priv.-Telegr.) Der Reichskanzler hat an die Parteien des Reichstages, die das Steuerkompromiß abgeschlossen haben, die Bitte ergehen lassen, geeignete Parteivertreter zu Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Forderungen der Deutschen Volkspartei zu benennen. Gestern fand bereits zwischen dem Reichskanzler und verschiedenen Führern der Koalitionsparteien und der Deutschen Volkspartei Vorbesprechungen statt, wobei die Frage des Sparproblems, die Frage der Ernennung eines Sparministers, sowie eines neuen Ernährungsministers erörtert wurde.

Morgen entscheidet die Reparationskommission.

Paris, 16. März. (WTB.) Die Reparationskommission veröffentlicht folgenden amtlichen Bericht: Die alliierten Regierungen haben beschlossen, die Frage der Zahlungen in bar und in natura, die im Jahre 1922 von Deutschland zu leisten sind, an die Reparationskommission zu verweisen. Die Kommission wird daher das Studium dieser Frage in vorbereitenden Sitzungen betreiben. Sie hofft, in einer am Freitag stattfindenden offiziellen Sitzung zu einer Entscheidung kommen zu können.

Der italienische Kredit für Österreich

Wien, 16. März. (WTB.) Gestern teilte der italienische Gesandte hier amtlich mit, daß sich Italien mit einem Beitrag von 70 Millionen Lire an der Kreditaktion für Österreich beteiligen wird.

Schober tritt nicht zurück.

Wien, 16. März. (WTB.) Die innerpolitische Lage ist noch unaufgeklärt. Bundeskanzler Schober hatte die Absicht, infolge des vorgestrigen Beschlusses der Großdeutschen gestern seine Demission zu geben. Den eindringlichen Vorstellungen des Abgeordneten Seipel sei es aber gelungen, ihn vorläufig von dieser Absicht wieder abzubringen.

Die Entente gegen Ungarn.

Wien, 16. März. (Priv.-Telegr.) Gestern vormittag erschien der französische Gesandte beim Bundeskanzler und teilte ihm mit, daß die Entente in der burgenländischen Frage auf seiten Österreichs stehe und die ungarischen Forderungen mißbillige. Gleichzeitig verständigte er ihn davon, daß der ungarischen Regierung der Standpunkt der Entente mitgeteilt worden sei.

Zur englischen Wirtschaftskrise.

London, 16. März. (WTB.) Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Bergarbeitern sind abgebrochen worden. Man befürchtet, daß der Metallarbeiterstreik sich nunmehr auch auf die Schiffbauindustrie ausdehnen wird.

Das neue Regime in Griechenland.

Athen, 16. März. (WTB.) Das Kabinett ist gebildet. Vorsitzender und Justizminister ist darin Gunaris, Außenminister Baltazzi, Kriegsminister Theotokis.

Bei der Ratifikation des Pacific-Vertrages.

Washington, 16. März. (WTB.) Der Senat hat mit 54 gegen 7 Stimmen einen Abänderungsantrag zum pazifischen Viermächteabkommen abgelehnt, in dem verlangt wurde, daß die anderen Mächte in einer Erörterung von internationalen Konflikten im Stillen Ozean teilnehmen sollen.

Großfeuer in Chicago.

Chicago, 16. März. (WTB.) Durch Großfeuer wurde ein großes Häuserviereck zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

Bayerns „Bespitzelung".

München, 16. März. (Priv.-Telegr.) Der bayerische Minister des Innern, Dr. Schweyer, ist aus Berlin zurückgekehrt. In bayerischen Regierungskreisen zeigt man sich mit dem Ergebnis seiner Berliner Besprechungen befriedigt, da die zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung in der „Bespitzelungsfrage" bestehenden Reibungsflächen dadurch beseitigt erscheinen.

Ein Schritt vorwärts.

Der englisch-italienische Reparationsplan ohne Frankreich.

Der neue Reparationsplan, den der englische Sachverständige Bluckett und der Italiener Giannini gemeinsam entworfen haben, atmet zum ersten Male so etwas wie Vernunft und weist, wenn er auch noch immer die Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit überschätzt, doch immerhin den einzig richtigen und einzig möglichen Weg, nämlich den der Herabsetzung der Reparationssumme auf ein einigermaßen denkbares Maß. Dieser Plan, der die Gesamtschuld Deutschlands auf 110 Milliarden Goldmark berechnet und diese Summe in eine größere Hälfte von 65 Milliarden für die alliierten Kriegsschulden und in eine kleinere von 45 Milliarden für die eigentliche Reparation teilt, geht ganz offenbar von der vernünftigen Erwägung aus, daß die Alliierten sich sagen, daß die Zahlungen Deutschlands in etwa 8 bis 10 Jahren und darüber hinaus völlig in der Luft schweben, da sich bis dahin ja die gesamte politische Weltlage vollkommen umgestellt haben kann. Deshalb sollen diese 65 Milliarden vorläufig „ruhen", wobei man vielleicht den Hintergedanken hat, daß sie später einmal durch den gegenseitigen interalliierten Schuldennachlaß endgültig aus der Welt geschafft werden. Das ist wenigstens einmal ein positiver und auf realen Erwägungen aufgebauter Gedanke. Er stellt aber auch gleichzeitig den Plan der Tilgung der 45 Milliarden für die Reparation in Bar- und in Sachleistungen auf eine tragfähige Grundlage, denn die Belastung Deutschlands auf unabsehbare Jahrzehnte hinaus und mit einer schlechthin unerschwinglichen Schuldsumme macht eine internationale Lombardierung der deutschen Schuld in jeder Form unmöglich. Bei der jetzigen Lösung wäre es jedenfalls denkbar, daß die internationale Finanzwelt auf eine solche Anleihe anbeißen würde. Daß man sich nach Abtilgung der ersten 45 Milliarden für die Einforderung der 65 Milliarden noch ein Türchen offen läßt, kann nicht überraschen; das ist nun einmal der Geist der Entente. Man muß hoffen, daß dieser Plan sich weiter entwickelt, vor allem nach der Seite hin, daß auch diese 45 Milliarden auf ein erträgliches Maß herabgesetzt werden. Jedenfalls bedürfen nicht nur die Barzahlungen, sondern auch die Sachleistungen einer internationalen Finanzierung, weil sonst die deutsche Zahlungsbilanz immer noch passiver werden muß. In jedem Falle stellt das englisch-italienische Projekt grundsätzlich einen außerordentlich bedeutsamen Fortschritt in der Erkenntnis der Unhaltbarkeit des bisherigen Reparationsplanes dar.

Dollar 270 (gestern 271).

Die Lage in Indien.

Die Verhaftung Gandhis, des indischen Führers, und der Rücktritt des englischen Staatssekretärs für Indien Montage beleuchten die Lage im alten Wunderlande grell. Wird England der Schwierigkeiten dort Herr werden. Das Hinüberleiten der indischen in die mohammedanische Frage überhaupt macht die Lage doppelt schwierig. England hat bis jetzt eine türkenfeindliche Politik getrieben. Der Vertrag von Sevres mit seiner Zerstückelung der Türkei war Ihren Hauptstück. Er wurde dann auch der Ausgangspunkt der englandfeindlichen Propaganda. Die Zerstückelung der Türkei rief die Kalifat-Propaganda ins Leben, die alle Mohammedaner in dem Gedanken der Wiedererrichtung des Reichs des Kalifen einst. Erst auf dem Boden dieser Propaganda erwuchs die von Gandhi geleitete Non-Cooperation-Bewegung, die unter den Hindus sich ausbreitete und durch Nichtbeteiligung an den von der Regierung geschaffenen Einrichtungen allmählich die Selbständigkeit Indiens zu erringen hofft. Es ist nun aber durchaus nicht so, daß die beiden Bewegungen etwa getrennt nebeneinander hergingen. Sie ergänzen und durchdringen sich und fließen in einen einzigen großen Strom der Auflehnung zusammen. Die Mohammedaner machen die Non-Cooperation natürlich ebenfalls mit, da sie als das wirksamste Mittel zur Unterbindung der britischen Herrschaft erscheint. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die indische Regierung Mohammedaner und Hindus zu spalten hofft, wenn sie jetzt vor aller Welt erklärt, daß der den Moslems verhaßte Frieden von Sevres abgeändert werden müsse. Aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß diese Regelung sich als richtig erweisen wird. Was vor allem dagegen spricht, ist die Tatsache, daß es angesichts der herrschenden politischen Konstellation schwierig gelingen wird, den Vertrag von Sevres so abzuändern, daß er für die mohammedanische Welt erträglich wird. Man darf aber auch nicht vergessen, daß der Vertrag von Sevres nur eine Quelle der Unzufriedenheit ist. Staatssekretär Montagu selbst hat vor vier Wochen im Oberhaus noch andere Gründe genannt, die ebenfalls sehr schwer wiegen. Da ist zunächst die starke Rückwirkung der Reden Wilsons und der Erklärungen der Ententemächte, vor allem Englands, über das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu beobachten, und die Inder haben Gelegenheit, auf Polen, auf die Nachfolgestaaten, vor allem auf das irische Beispiel hinzuweisen. Das Erlebnis des Krieges hat die nationalen Ansprüche aller Völker gesteigert, und die indische Forderung auf Selbstregierung ist aller als der Krieg. Die Inder können auch auf ihre Leistungen im Kriege hinweisen, und sie empfinden es bitter, daß sie in den englischen Kolonien, namentlich in Ostafrika, noch nicht einmal Gleichberechtigung besitzen. Indien hat zwar heute eine Verfassung, die dem Volk einen gewissen Anteil an den Aufgaben der Gesetzgebung gewährt. Aber die gesetzgebende Versammlung hat nur sehr beschränkte Kompetenzen. Durch die Boykott-Bewegung Gandhis ist diese Absicht sehr stark beeinträchtigt, da die Non-Cooperation natürlich die Nichtbeteiligung an dem von England geschaffenen Parlament proklamiert.

Sehr stark ins Gewicht fallen aber auch die wirtschaftlichen Gründe der Unruhe. Man darf sich Indien heute nicht mehr als das Wunderland des Orients vorstellen, dessen Bewohner ihre Tage in blumenhafter Sanftmut und Sorglosigkeit verbringen. Die industrielle Entwicklung schreitet immer weiter fort. Wenn sie auch hinter der europäischen natürlich stark zurückbleibt, so ergeben sich doch jetzt schon schwierige soziale Probleme. Arbeitskonflikte sind etwas Alltägliches geworden. Durch den Krieg ist auch in Indien eine schwere wirtschaftliche Erschütterung eingetreten. Am nachhaltigsten davon betroffen ist der Bauer, der, wie es der herrschenden Wirtschaftsform entspricht, als Pächter das Land bewirtschaftet. Die Abgaben und Steuern sind ungeheuer gestiegen. Auch wenn die Kalifat-Forderungen der Mohammedaner befriedigt werden könnten, wäre immer noch das Moslems und Hindus gemeinsame Problem der wirtschaftlichen Besserstellung der „ryots", der Pächter, zu lösen. Es ist nicht einzusehen, wie dies von heute auf morgen möglich sein soll. Denn die Regierung braucht eben Steuern zur Erfüllung ihrer Aufgaben. Darum ist es nur natürlich, daß der „bürgerliche Ungehorsam", in den Gandhi zuletzt die einfache Nichtbeteiligung überleiten wollte, gerade in der Weigerung, Steuern zu bezahlen, bestehen soll. England hat nun diese Bewegung des passiven Widerstandes in der Person Ghandis zu treffen versucht. Es ist abzuwarten, mit welchem Erfolg. Das Erwachen Indiens läßt sich jedenfalls nicht durch Verhaftungen aufhalten. Die Groteske, welche die phrasenreichen Abendländer bei ihren Friedensdiktaten mit dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker" trieben, wird ihre Folgen haben. Das zeigt die Lage in Indien, wo England anscheinend nicht weiter zurückweichen will, weil tatsächlich die Waffe des passiven Widerstandes sehr gefährlich für einen Kolonialherrscher ist und England schon in der Zulassung zum Völkerbund und der Gewährung des indischen Parlaments entgegenkam. Das zeigt aber auch die Lage in Ägypten und Irland.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220316-19/fragment/page=0001

Außenpolitische Übersicht.

Genua.

Aus dem Nachrichtengewirr über Genua ist heute hervorzuheben, daß Frankreich dort nicht durch Poincaré, sondern durch Viviani vertreten sein wird. Hat doch der französische Ministerpräsident sein Ziel erreicht, nämlich die Nichtdiskutierbarkeit des Versailler Vertrags. Was soll er noch in Genua? Wirtschaft? Das ist doch für einen französischen Politiker Sache des — Diktats!

Interessant ist die Nachricht von dem Konkurrenzkampf einer englischen und einer amerikanischen Ölgesellschaft, die sich beide stark in Südrußland engagiert haben und während des und nach dem Kriege durch die verworrene Lage in Rußland sich gegenseitig ins Gehege kamen. Die Amerikaner wollen nun hinter den Kulissen in Genua für ihre Ölinteressen arbeiten.

Ein bezeichnendes Gnadengesuch!

Berlin, 16. März. (WTB.) Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat an Lenin ein Telegramm gesandt, in dem im Namen von acht Millionen organisierten Arbeitern Deutschlands für die 47 Mitglieder der Partei der Sozialrevolutionäre, die vom Moskauer Obersten Tribunal verurteilt werden sollen, Amnestie erbeten wird. Die in der Entwickelung begriffene Annäherung zwischen den Arbeitern Rußlands und Deutschlands würde durch ein Bluturteil gestört werden. Die Zentralleitung der USPD. hat ein ähnliches Telegramm an die Moskauer Sowjetregierung gesandt.

Die freien Sachlieferungen.

In den letzten Tagen haben, wie amtlich mitgeteilt wird, im Wiederaufbauministerium zwischen dem deutschen und dem französischen Vertreter Besprechungen stattgefunden. Es handelt sich um die Prüfung der Vereinbarkeit des sogenannten Bemelmann-Abkommens (Abkommen über die freien Sachlieferungen) mit dem Wiesbadener Abkommen.

Frankreich und Rußland.

Paris, 16. März. (Priv.-Telegr.) Über die französisch-russische Annäherung, die vor einigen Wochen der Nährstoff der großen Korrespondenzbüros war, wird jetzt in der französischen „Humanité" berichtet: Der französische Politiker Cachin war in Moskau, hat mit Radek verhandelt, „Vorschläge" von jenem entgegengenommen und hat diese weitergeleitet. Mehr ist aus dem Humanité-Artikel nicht zu ersehen.

Ein unbequemer Frager.

London, 16. März. Im Unterhause fragte das Parlamentsmitglied Wedgewood, ob die Vereinigten Staaten die Kosten für den Unterhalt ihrer Besatzungstruppen in Deutschland aus dem Reparationsfonds verlangt hätten und ob die britische Regierung mit dieser Forderung übereinstimme. Offenbar ziele doch Amerika auf die Beschleunigung der Räumung des Rheinlandes durch die alliierten Truppen hin. Von der Regierung wurde erwidert, es sei für wünschenswert erachtet worden, diese Frage mit dem Gedankenaustausch zwischen den alliierten Regierungen und den Vereinigten Staaten durch die diplomatischen Kanäle zu regeln. Das amerikanische Memorandum zirkuliere im Kabinett.

Vom südafrikanischen Aufstand.

London, 16. März. (WTB.) Nach etwa einstündiger Beschießung durch Maschinengewehre und Artillerie hat sich Fordsburg, das letzte Johannesburger Bollwerk der Revolutionäre, den Regierungstruppen ergeben. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Rußlandhilfe.

Berlin, 15. März. (Priv.-Telegr.) Der vierte Transport des Berliner Komitees für Rußlandhilfe hat den Stettiner Hafen verlassen. Er umfaßt etwa 900 Tonnen und enthält ein vollständiges Kinderheim, Lebensmittel und Kleidungsstücke. Holländische, deutsche und französische Helferinnen begleiten den Transport.

Deutschland.

Noch acht Jahre Militärkontrolle!

Paris, 16. März. (Havas.) Die Botschafterkonferenz hat gestern vormittag von dem Bericht Kenntnis genommen, den sie in voriger Woche von dem interalliierten Militärkomitee in Versailles eingefordert hatte. Nach den von der Agence Havas eingezogenen Erkundigungen soll der Bericht auf die Aufrechterhaltung der Kontrolle in Deutschland hinauslaufen. Zu bestimmen bleibt nur noch ihre Dauer. Auf französischer Seite soll man dazu neigen, sie noch für einen Zeitraum von mindestens acht Jahren aufrecht zu erhalten. Der italienische Botschafter Graf Sforza soll einen Vermittelungsvorschlag gemacht haben, der grundsätzlich eine Dauer von acht Jahren zuläßt, aber vorsieht, daß, wenn Deutschland in der Ausführung der militärischen Klausel des Versailler Vertrages guten Willen an den Tag gelegt habe, der Völkerbund vor diesem Termin mit der Überwachung der Bestimmungen betraut werden kann. Diese Lösung soll die Zustimmung der französischen Delegation gefunden haben.

Die große Koalition.

Berlin, 16. März. (Priv.-Telegr.) Es heißt, daß für die Deutsche Volkspartei die Frage des Eintrittes in die Regierung erst akut würde, wenn alle Koalitionsparteien an die Deutsche Volkspartei das Ersuchen richten, in die Regierung einzutreten. Der „Zeit" zufolge hat die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei gestern eine Einladung zu Verhandlungen mit dem Reichskanzler und den Koalitionsparteien erhalten und als Vertreter der Fraktion die Abgeordneten Dr. Stresemann, Dr. Becker, Dr. Quatz und Dr. Scholz genannt.

Die Revision der deutschen Landkarte.

Pyrmonts Einverleibung in Preußen.

Der Reichstag hat am Mittwoch die Vorlage über die Einverleibung Pyrmonts in Preußen seinem Rechtsausschuß überwiesen. Dort wird, wie man uns aus parlamentarischen Kreisen schreibt, vor allem die Frage zu erörtern sein, ob es noch einen Sinn hat, Pyrmont allein einzuverleiben und das übrige Waldeck als selbständigen Staat weiterbestehen zu lassen. Waldeck hat keine eigene Regierung, die von dem Vertrauen des Volkes abhängt. Der Landbund begutachtet den Etat nur. Das ist gegen die Verfassung, wenn es auch aus früherer Zeit übernommen wurde. Bekanntlich besteht zwischen Waldeck und Preußen der Akzessions-Vertrag, nach dem Preußen das Land verwaltet. Würde das Ländchen jetzt einverleibt werden, so verlöre Preußen die Waldeckische Reichsratsstimme, weil es dann mehr als zwei Fünftel sämtlicher Reichsratsstimmen haben würde, und auch noch eine zweite Reichsratsstimme. Man darf aber wohl trotzdem annehmen, daß sich Preußen von sachlichen Interessen leiten läßt und darum wird der Rechtsausschuß des Reichstages sich ernsthaft darüber unterhalten müssen, ob nicht im Interesse der Verfassung Waldeck und Pyrmont Preußen angegliedert werden müssen.

Zum Fall Hermes.

Berlin, 16. März. (WTB.) Der Winzerverband für Mosel, Saar und Ruwer veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Die Zuweisung von 8000 Zentnern Zucker stellt keinerlei Begünstigung dar, da sie durch die Verhältnisse des Weinbaues unbedingt geboten war. Sie kann auch darum nicht als eine besondere Begünstigung bezeichnet werden, weil andere Weinbauvereine verhältnismäßig mehr zugewiesen erhielten. Was die Lieferungen von Wein an Minister Dr. Hermes angeht, so ist folgendes festzustellen: Die für die Weinlieferung in Ansatz gebrachten Preise stellen die Gestehungskosten dar aus dem Jahre 1915. Der Trierische Winzerverein hat noch 1917/18 Cressenwein bester Sorte zu 2,50 bis 3,50 M geliefert. Nach diesem Zeitpunkt kam indes schnell der Preisaufstieg und der Verein konnte, da die Vorräte zur Neige gingen, aus den alten Beständen nur noch gelegentlich an Bekannte abgeben, wie das für Dr. Hermes geschah.

Entwaffnungsschikane und kein Ende!

Berlin, 16. März. (WTB.) Eine heute bei der Regierung eingegangene Note der Botschafter der in der interalliierten Militärkontrollkommission vertretenen Mächte enthält eine Beschwerde über angebliche Widerstände in Entwaffnungsfragen und bringt dabei nochmals die Organisation der Schutzpolizei zur Sprache. In der letzteren Frage ist heute der Kontrollkommission nach Benehmen mit den Landesregierungen eine Erklärung übergeben worden.

Der Druck der Entente.

Der Reichswehrminister legte am 15. März dem Kriegsbeschädigtenausschuß des Reichstages das Ultimatumsversorgungsgesetz vor, das die 375 Offiziere und 80 Unteroffiziere und Mannschaften entschädigen soll, die auf Befehl der Entente verabschiedet werden müssen. Das Gesetz wurde angenommen.

Berlin vor dem Bankrott.

Berlin, 16. März. (Priv.-Telegr.) Die Stadt Berlin weist in ihrem Haushalt einen ungedeckten Betrag von 406,1 Millionen auf.

Lohnkämpfe.

Berlin, 16. März. (WTB.) Im Mainzer Metallarbeiterstreik ist eine Einigung erreicht. — Der Verband der schlesischen Metallindustriellen hat den Tarifvertrag für die Arbeiterschaft der Metallindustrie zum 31. März 1922 gekündigt. Von der Kündigung werden etwa 12 000 Arbeiter und 21 000 Arbeiter von den verschiedensten Kategorien der Metallindustrie betroffen.

Bei der Reichswehr.

Ein Beitrag zur Berufsberatung.

Alles Neue muß sich erst langsam durchsetzen. Das gilt auch für die Reichswehr. Die bewaffnete Macht Deutschlands ist so grundverschieden in ihrem Wesen als angeworbene Truppe von unserem alten Volksheere mit der allgemeinen Wehrpflicht, daß es nicht verwunderlich ist, daß über die heutige Wehrmacht noch vielfach irrige Anschauungen herrschen. Und doch sollte ein Vater, der in der heutigen unsicheren Zeit mit Sorgen überlegt, was er seinen Sohn werden lassen soll, wenn dieser Neigung zum Soldaten hat und sportliebend ist, nicht zögern, ihn in die Reichswehr zu geben. Der herannahende Einstellungstermin, der 1. April, läßt diesen Gedanken in den Vordergrund treten. Möglichst frühzeitige Meldung ist erwünscht. Sie kann bei allen Reichswehrtruppen erfolgen von solchen jungen Menschen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben und noch nicht über 23 Jahre alt sind.

Man sage nicht, daß die Verpflichtung zum zwölfjährigen Dienst das spätere Ergreifen eines Berufes erschwere. Zunächst ist es ein Gewinn für Leib und Seele, in jungen Jahren dem Soldatenhandwerk obzuliegen. Es bietet jetzt durch den Wert, der auf den Sport gelegt wird, viel größere Abwechselung als sie in der alten Armee herrschte, und sodann ist es für jeden Menschen ein Gewinn, wenn er gehorchen und befehlen lernt, wenn er zur Pünktlichkeit und Pflichttreue angehalten wird. Bei der Überfüllung nahezu aller Berufsklassen, die bei uns jetzt infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten und des Zusammengedrängtseins der Deutschen auf viel zu engem Raum durch die uns aufgezwungenen Verträge herrscht, ist es wahrlich kein schlechter Ausweg für einen jungen Deutschen, zunächst ein Unterkommen bei der Reichswehr zu suchen.

Für die ausgedienten Unteroffiziere wird jetzt besser gesorgt als früher. Die bei der Truppe verbrachten Jahre dienen keineswegs ausschließlich dem militärischen Dienst, vielmehr erhält jeder einzelne Mann der Reichswehr eine gründliche Ausbildung für einen Beruf je nach seiner Wahl. Er verläßt die Truppe im Besitz einer guten Vorbildung, sei es als Handwerker, Techniker, Kaufmann oder Landwirt, worüber ihm ein Zeugnis ausgestellt wird. Hierzu kommt im Gegensatz zu früher, daß der zwölfjährige Dienst in der Reichswehr mit erheblichen finanziellen Vorteilen verbunden ist. Der Ausscheidende bezieht im ersten Jahr nach Verlassen der Truppe drei Achtel, im zweiten Jahr fünf Achtel, im dritten Jahr vier Achtel des zuletzt bezogenen ruhegehaltsfähigen Diensteinkommens, sowie ferner eine einmalige Übergangsbeihilfe von 2100 M, außerdem bei Verzicht auf den Zivildienstschein in jedem der drei auf das Ausscheiden folgenden Jahre eine Zulage von 2000 M. Hierzu tritt für dieselbe Zeit der halbe, im Falle der Bedürftigkeit der ganze Teuerungszuschlag und der volle Kinderzuschlag, auch werden Umzugskosten vergütet. Ein Landwirt kann die zuständigen Summen als einmalige Kapitalabfindung erhalten. Will er einen Bauernhof erwerben, so kann er weitere Beihilfen beantragen, die ihm zu billigen Bedingungen gewährt werden. Scheidet ein Soldat nach vier Jahren wegen Dienstunbrauchbarkeit aus, so werden ihm ebenfalls Beihilfen gewährt.

Der Dienst in der Reichswehr hat somit nichts Riskantes. Es ist für jeden gesorgt. Den Zeitverhältnissen ist dadurch in weitgehender Weise Rechnung getragen, und das mit Recht. Wer aus Liebe zur Sache freiwillig den Soldatenrock anzieht, muß unbekümmert sein um sein späteres Leben. Um so mehr aber ist es zu wünschen, daß unserer Reichswehr fortgesetzt in ausgiebiger Weise Ersatz zufließt, damit in ihr eine Truppe erhalten bleibt, auf die, so klein sie ist, das Vaterland stolz sein kann, wie einst auf sein starkes Heer.

Provinz und Nachbarländer.

Kein Streik im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Halle, 16. März. Die Tarifverhandlungen im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau sind durch Annahme des ministeriellen Einigungsvorschlages abgeschlossen und damit der Streik vermieden. Nach der Einigung läuft der am 17. 4. 1920 erstmalig abgeschlossene Tarif bis zum 15. Mai 1922. Außerdem sollen sofort Verhandlungen aufgenommen werden zwecks Errichtung einer paritätischen Arbeitsvermittlung. Die Frage der Unorganisierten soll der gesetzlichen bezw. künftigen tariflichen Regelung überlassen bleiben. Außerdem sollen in den alten Tarif die bereits im Januar 1922 vereinbarten Änderungen aufgenommen werden.

Sechs Warenhausdiebinnen festgenommen.

Halle, 16. März. Ein Kriminalbeamter nahm sechs Diebinnen aus Berlin auf dem hiesigen Bahnhofe fest. Die Frauen, meist polnischer Herkunft, haben die Provinz ständig bereist, um gemeinsam Schuhdiebstähle zu verüben. Zwei der festgenommenen Diebinnen sind bei einem gleichartigen Diebstahle bereits früher in Erfurt abgefaßt worden.

Waffendiebstahl.

Zella-Mehlis, 16. März. Mittels Einbruchs wurden hier aus einer Fabrik 37 Stück automatische Pistolen, System Langenhan, gez. F. L., Modell 2, davon 24 Stück nicht beschossen, 30 Stück gleichen Systems, Modell 3, 2 Reparaturpistolen desselben Systems, eine der Pistolen hat Kal. 7,65, die anderen 6,35 Millimeter, ein Zimmerstutzen mit Blocksystem und bayrischer Schäftung, 2 Selbstladeteschins, sechs Millimeter, eine Stoppuhr mit Stahlgehäuse im Gesamtwert von etwa 45000 M gestohlen. Vor Ankauf des Stehlguts wird gewarnt.

Warnung vor laienhafter Hypnose!

Arnstadt, 16. März. Der dritte Fall schwerwiegender Folgen der Laienhypnose ist in unserer Stadt dadurch zu verzeichnen, daß sich jetzt ein 19jähriges Mädchen in ärztliche Behandlung begeben mußte, da sich bei ihm Geistesstörungen bemerkbar machten. Auch hier handelt es sich um die Nachwirkungen unsachgemäßer Hypnose.

Die Kindesleiche in der Blechbüchse.

Jeßnitz, 16. März. Spielende Kinder fanden im Lober, neben dem Graben vom Spittelwasser, eine Blechbüchse, in die eine Kinderleiche hineingezwängt war.

Zusammentritt des Anhaltischen Landtages.

Der Anhaltische Landtag tritt am 22. März zusammen.

† **Hermsdorf**, 16. März. Welche Hilfsquelle ein Wald in diesen Zeiten ist, beweist das Kirchenholz. 250 geschlagene Festmeter brachten fast eine Viertelmillion Mark Reinertrag, genug, die Ortskirchensteuer auch ferner zu sparen und außerdem manche gemeinnützige Werke zu unterstützen.

† **Schermen bei Burg**, 16. März. Während der Abwesenheit des Landwirts und Müllers Schulze in Schermen raubte dessen Knecht, ein Mechaniker aus Hannover, aus einem verschlossenen Behälter 18000 M. Dann suchte er auf dem Fahrrad des Bestohlenen das Weite.

† **Wolmirstedt**, 16. März. Während eines Tanzvergnügens im Kunze'schen Saale kam es zu einem Streit um eine Tänzerin. Auf der Straße wurde die Schlägerei mit Hilfe von Holzlatten, Seitengewehr und Revolver fortgesetzt. Durch einen Schuß wurde der Arbeiter Schulze, der seinem Vater zu Hilfe geeilt war, schwer am Bein verletzt. — Und das alles um die schönen Augen einer Tänzerin!

† **Leopoldshall**, 16. März. Die Chemischen Fabriken Concordia und Vereinigte Chemische Fabriken, welche ihr 50jähriges Bestehen feierten, spendeten der Stadt eine Summe von 220 000 M. Außerdem Generaldirektor Linnemann 40 000 M und Generaldirektor Feit 25 000 M.

† **Eisleben**, 16. März. Vor einigen Wochen wurde wegen Beihilfe zur Abtreibung der frühere Rezitator Fischer verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. Er hat sich in seiner Zelle erhängt; er sollte in Halle abgeurteilt werden.

† **Reichstädt bei Ronneburg**, 16. März. Auf der Bahnstrecke Frankenau und Großenstein wurde die Leiche der 82jährigen Frau Rauschenbach von Reichstädt aufgefunden. Die Greisin war seit einiger Zeit geistesgestört und sollte in einer Anstalt untergebracht werden. Sie hat jedenfalls in einem Wahnanfalle ihre Wohnung verlassen, ist vom Wege nach Großenstein abgekommen und wurde vom Zuge überfahren. Beide Beine waren vom Rumpfe getrennt, so daß der Tod jedenfalls sofort eingetreten sein wird.

† **Wittenberg**, 16. März. Die Auskreisung der Stadt aus dem Kreise Wittenberg ist nunmehr in langen, eingehenden Beratungen der vom Kreistage und der Stadtverordnetenversammlung gewählten Kommission so weit gediehen, daß in dieser Woche sowohl der Kreistag als auch die Stadtverordnetenversammlung sich mit dieser Angelegenheit beschäftigen und voraussichtlich zum Abschluß bringen werden. Das Ausscheiden der Stadt Wittenberg aus dem Kreise soll schon am 1. April d. J. erfolgen.

† **Köthen**, 16. März. Die Eisenbahnverwaltung will das beim hiesigen Bahnhofsumbau frei gewordene Gelände, gegenüber den Vorplatzanlagen und dem neuen Empfangsgebäude, zu gewerblichen Zwecken, Lagerplätzen, Schuppen usw. verwerten, ein Plan, gegen den die Stadt entschiedensten Widerspruch erhebt, weil dadurch die ganze Gegend verunziert würde. Das Vorgehen der Bahnverwaltung ist von rein fiskalischen Gründen diktiert. Die Bahn braucht den Platz nicht mehr, will aber auch das wertvolle Terrain nicht hergeben und ist deshalb auf den das ganze Landschaftsbild verschandelnden Ausweg verfallen. — Über die Höhe der Mieten in den mit Hilfe öffentlicher Mittel erbauten Häusern schweben eingehende Verhandlungen. Das Landessiedlungsamt hat vorgeschlagen, den Quadratmeter Wohnfläche mit 30 M zu berechnen. Diesen Satz erachtet man hier als viel zu hoch, denn es würden dabei für Wohnungen mit 70—100 Quadratmetern Mieten von 2100—3000 M herauskommen, was die Mieter nicht leisten können. Man will die Mieten in den neuen Häusern so berechnen, daß sie nicht höher werden als für gleiche Wohnungen in alten Häusern einschließlich der zum Mietspreis hinzukommenden Steuern und Abgaben.

Merseburg und Umgegend.

16. März.

Frühlingsblumen.

Die Volksbotanik kennt fünf Frühlingsblumen: Weidenkätzchen, Gänseblumen, Anemonen, Himmelsschlüssel und Schwertlilien. Die alten Germanen bekränzten, bevor sie sich zum Frühlingsmale niederließen, den Becher mit dem Ostarablümchen, der Gänseblume. Dies ist das einzige Blümchen, das uns den Winter über nicht verläßt. Unterm Schnee verborgen harren die Blümlein der wärmenden Sonnenstrahlen: kaum ist der Schnee zerronnen, so hat in ein paar Tagen Frau Sonne die Gänseblümlein wachgeküßt, denen es nichts verschlägt, wenn bald darauf eine dichte Schneedecke sie tage- oder gar wochenlang wieder einhüllt. Tausendschönchen haben die Kinder dieses auf jedem Gänseanger in Mengen vorhandene Blümchen getauft. Angerblümchen, Augenblümlein, Herzblümlein, Käseblümlein, Liebesblümchen, Maisüß, Marienkrönchen, Maßliebchen, Monatsblümchen, Samtblümchen, Winterkrönchen, Perlblume, Priesterkragen und Tagesauge, das sind einige von den vielen Bezeichnungen für dieses Blümchen, die dartun, welch vielseitiger Beachtung sich diese Blume allerorten erfreut.

Nur ein anderes Blümlein unserer Fluren streitet mit dem Tausendschön, die erste im Jahre zu sein: die Nieswurz oder Winterrose, die gleichfalls unterm Schnee blüht und in den Gärten mit dem Tausendschön um die Wette eifert. War der Winter milde, so sind der Winterrose Reize schon verblüht, bevor der Lenz seinen Einzug hält. Dann treten die Anemonen als Busch-, Wind- oder Osterröschen auf den Plan und kleiden im Verein mit dem Leberblümchen den Boden unserer heimischen Laubwälder mit einem grünen Teppich, mit weißen, rosafarbenen und blauen Blütensternchen bedeckt. Märzbecher und Schneeglöckchen stehen dazwischen, zwei Blümlein, die so häufig verwechselt und schlechtweg beide als Schneeglöckchen bezeichnet werden.

Noch ist diese Herrlichkeit nicht ganz vergangen, so schieben auch schon Himmelschlüsselchen ihre gelben Blumenkronen vom Boden empor; späterhin kommt dann die Schwertlilie und die Narzisse. Sehr früh sind die Weidenkätzchen vertreten, die Oster- oder Palmkätzchen. Wenn die Weide blüht, ist Frau Hasels Schönheit bereits dahin, aber dafür schicken Erle und Pappel sich an, die baumelnden Kätzchen zu entfalten. Unter ihnen, nur wenige Schuh hoch werdend, verbreitet der Seidelbast balsamischen, fast betäubenden Duft aus purpurfarbenen Blüten. Am Waldesrande präsentieren sich die gelben Blütenkreuzlein der Kornelkirsche hart auf altem Holze aufsitzend. Sie sitzen dem Lichte näher und saßen über Winter nur in einer schwachen Hülle, da können sie wohl auch zeitiger erblühen als das große Heer der Blumen am Waldesboden. Aber auch dort hat ein ander Kräutlein seine unscheinbaren Blumen entwickelt, die aber gesucht sein wollen: die Haselwurz erzeugt ihre edelsten Organe unterm Moder des Waldes. Märzveilchen wuchert darüber, und ob der Freude über das gefundene Veilchen vergißt das suchende Menschenkind die schlichte, weniger in die Augen fallende Haselwurz.

*

** **Abrufen der Züge.** Vom 1. April 1922 an wird das Abrufen der Züge in den Warteräumen wesentlich eingeschränkt. Die wenigen Stationen, bei denen noch abgerufen wird, sind durch Aushänge kenntlich gemacht. In absehbarer Zeit ist mit einer völligen Einstellung des Abrufens der Züge zu rechnen. Am Bahnhof Merseburg ist, wie wir erfahren, von einer solchen Einschränkung noch nichts bekannt. Die automatische Lichtanzeige, die im Publikum sehr angenehm empfunden wird, bleibt uns hoffentlich erhalten.

** **Es wird Zeit.** Mit dem 1. April wird eine weitere Kriegsorganisation, die Reichsstelle für Speisefette, Verwaltungsabteilung, aufgelöst. Die der Reichsstelle für Speisefette bisher noch verbliebenen Aufgaben, insbesondere die Zulassung von Ausnahmen von den Vorschriften der Reichsmilchversorgung, werden fortan vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wahrgenommen.

** **Die Bautätigkeit im Monat Februar.** Im Monat Februar 1922 sind nach einer Zusammenstellung der „Bauwelt", Berlin, 4623 Wohnhaus-, sowie 379 Fabrik- und sonstige Bauten im deutschen Reiche bekannt geworden, gegen 1550 Neubauten im gleichen Monat des Vorjahres. Im Januar wurden 2460 Wohnhaus-, sowie 365 Fabrikbauten festgestellt. Das bedeutet also eine erfreuliche Zunahme der Bautätigkeit, von der man hoffentlich recht bald etwas merken wird.

** **Aufhebung der Schutzpolizeikapellen.** Sämtliche Kapellen der Schutzpolizei mußten auf Veranlassung der Entente durch einen Erlaß des Ministers des Innern aufgehoben werden.

** **Einen warmen Frühling und keinen allzuheißen Sommer** prophezeien für dieses Jahr die Meteorologen: Schon der Beginn des März hat uns den Frühling gebracht, obwohl er kalendermäßig erst am 21. März kommen soll. Das Wetter ist am Tage gewöhnlich angenehm warm, Sonnenwetter, das vielerorts bereits Keime treibt und Grün hervorlockt. Aber in der Nacht gibt es noch empfindliche Kälte, die uns erkennen läßt, daß wir erst in den ersten Tagen des Frühlings stehen. Auch dort, wo die Sonne nicht ihre Strahlen sendet, empfindet man noch nichts vom Frühlingshauch. Es ist demnach lediglich die Sonnenwärme, die uns dieses Frühlingswetter bringt. Nach alten Erfahrungen und Vergleichung kann man nun folgendes voraussagen: Wir werden einen langen und angenehmen Frühling haben. Wetter im März mit solcher Beständigkeit hat stets einen guten Frühling gebracht. Wenn auch in der zweiten Aprilwoche etwa das übliche Aprilwetter einsetzen wird, so dürfte es doch bald einem angenehmen Frühlingswetter Platz machen. Dagegen werden wir in diesem Sommer nicht die Hitze haben, wie wir sie im Vorsommer erlebten. Es wird kühler sein, aber wie das Frühlingswetter schon sein wird, so dürfte uns auch ein langer und angenehmer Sommer geschenkt werden.

** **Aus Liebeskummer in den Gotthardtsteich gesprungen.** Gestern Abend gegen 9 Uhr sprang aus Liebeskummer eine den Papieren nach benannte Anna Rühle in den Gotthardtsteich. Nach langem Bemühen gelang es dem Polizeiwachtmeister Stoller, III. Hundertschaft und Artur Dietrich, Domstr. 10, die Lebensmüde zu retten. Sie wurde mittels Krankenwagen der Schupo dem Krankenhaus zugeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220316-19/fragment/page=0002
DFG

** Der Zitherverein Leuna (gegr. 1919) veranstaltet am kommenden Sonnabend den 18. März im Theatersaale der Kantine 2 einen sogenannten „Bayerischen Unterhaltungsabend“. Mit dem an Abwechslung reichhaltigen Programm, das in bezug auf Humor und Heiterkeit auch den verwöhntesten Geschmack befriedigen dürfte, glaubt der Verein seinen werten Gästen einmal die Alltagssorgen durch recht genußreiche Stunden zu verscheuchen. Im 1. Teil des Programms sind vorgesehen: Zithervorträge und Tiroler Nationallieder unter Leitung des Vereinsdirigenten L. Fritzsche, sowie neue humoristische Schlager und ein Original-Schuhplattlertanz. Sämtliche Aufführungen in Tiroler Nationaltracht. Im 2. Teil folgt die Aufführung des beliebten bayerischen Liederspiels „Die wilde Toni“, ein vorzüglicher Einakter mit ca. einer Stunde Spieldauer. Die Rollen liegen in guten Händen, so daß auch in dieser Hinsicht ein jeder Besucher auf seine Rechnung kommen wird. Wie uns mitgeteilt, hat auch der in Halle a. S. bestehende Verein „Bayerischer Landsleute“ sein Erscheinen zugesagt, darunter eine Gruppe in Tracht. Nach Abschluß des Programms in den Restaurationsräumen des Kasino weitere gesellige Unterhaltung mit allerlei Überraschungen. Siehe auch heutiges Inserat.

*

Mitglieder-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins

Merseburg-Stadt.

Der Saal des „Herzog Christian“ wies gestern nachmittag eine stattliche Besucherzahl auf, die der Tagesordnung, die über den Rahmen des Vereins hinaus Interesse erweckte, aufmerksam folgte. Superintendent Uhle begrüßte die Anwesenden und feierte die Frau als die Hüterin des Herdes, die Prophetin im altgermanischen Sinne. Gottesfurcht, Treue, Einfachheit und Sparsinn, diese alten Tugenden soll sie in den Kindern pflegen zur Gesundung unseres Volkes. Die Vereinsvorsitzende ehrte sodann in herkömmlicher Weise zahlreiche treue Dienstboten durch Überreichung von Diplomen und Geschenken. Aus dem umfangreichen Jahresbericht, den Frau Superintendent Uhle erstattete, und der Streiflichter auf die stille und dennoch unermüdliche Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins warf, sind besonders die segensreichen Wirksamkeiten der Schwestern-Stationen zu erwähnen, die sich der Kranken und Kinder annehmen. Trotz der schwierigen finanziellen Lage werden alle Stationen bis auf eine erhalten bleiben. Eine dringende Frage ist die Errichtung von Kochschulen. Durch das Ableben des Kreisgartenbaumeisters Reichel hat der Verein einen eifrigen Förderer seiner Schrebergärten-Bestrebungen verloren, in Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein eine tatkräftige Stütze gefunden. Für die Oberschlesier-Spende konnte der Verein rund 7700 ℳ aufbringen. Lehrer Törpe gab den Bericht über das Martha Hohenthal-Haus zu Dürrenberg, das eine Segensstätte für skrofulöse, blutarme und an Rachitis leidende Kinder unseres Kreises geworden ist. Im Laufe des letzten Jahres haben 1123 Kinder Aufnahme gefunden. Von größeren Krankheiten blieb das Haus verschont. Die Erfolge waren günstig. Der zweite Teil des Nachmittags war der Unterhaltung gewidmet. Wagners kraftvolles Frühlingslied „Winterstürme wichen dem Wonnemond“ und „Frühlingslied“ von Becker wurden von Herrn Freitag mit prachtvollem Bariton, der für den Saal fast zu groß wirkte, vorgetragen. Ein ernstes Gebiet berührte Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein in seinem Vortrag über

Tuberkulose.

Im Kreise Merseburg hat sie in den letzten 3 Jahren sprunghaft zugenommen. 78 Todesfälle hieran waren im letzten Jahre zu verzeichnen. In anderen Kreisen geht die Entwicklung nicht so schnell. An Hand von Lichtbildern, die dem Vortragenden vom Hygiene-Museum zu Dresden zur Verfügung gestellt waren, zeigte Redner die Ausbreitung der Tuberkulose nach 1871 und wie sie durch Gegenmaßnahmen eingedämmt wurde, bis sie im Kriege den niedrigsten Stand erreichte. Jetzt ist sie in erschreckendem Maße wieder im Steigen begriffen. Die Übertragung geht meist vom kranken Menschen aus. Doch geschieht sie bei Säuglingen vielfach durch Genuß von tuberkuloser Milch. Ältere Kinder ziehen sie sich leicht durch „Schmierinfektion“ zu. In äußerst klarer Weise zeigte Redner das Eindringen der Tuberkeln durch Nase oder Mund, das Atmen durch den letzteren erleichtert ihnen das Eindringen außerordentlich in den Atmungskanal und die Lunge, oder in den Magen- und Darmkanal. Die Verwüstungen in den einzelnen Organen sind schrecklich. Teils führt die Krankheit zum baldigen Tode, teils zum dauernden Siechtum. Bei Anzeichen heißt es, sich sofort an den Arzt zu wenden, da die Tuberkulose ausheilbar ist. Ein großer Förderer der Tuberkulose ist die große Wohnungsnot. Schlafen doch in Merseburg oft 5 oder 6 Personen in einem Bett und die andern auf dem kahlen Fußboden in einer Stube, oft zu verschiedenen Familien gehörend. Der Alkohol ist einer der Väter der Tuberkulose. Der durch den Alkohol geschwächte Körper kann den Bazillen nicht den nötigen Widerstand entgegensetzen. Licht, Luft und Sonne sind die Hauptbedingungen zur Bekämpfung, darum ist es auch Sache der Frauenvereine auf dem Lande, Spiel- und Sportvereine zu unterstützen. Reicher Beifall belohnte die lehrreichen Ausführungen, und es wäre wünschenswert, wenn sie für die Allgemeinheit wiederholt würden. — Herr Freitag trug, unterstützt durch die feinsinnige Begleitung von Lehrer Busch Wolfs „Heimweh“ und Ernst „Mahnung“ mit großem Erfolge vor. Mit dem alten, schönen Lutherliede: „Ein feste Burg ist unser Gott“ ging man mit frischer Kraft zu neuer Arbeit. —m.

*

Kapital und Arbeit

lautete, so schreibt man uns, das Thema, welches sich gestern der vorzügliche Redner des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes Paul Bröckermann-Hamburg zum Vortragsstoff ausgesucht hatte. Um den Begriff Kapital klarzulegen, ging der Redner von unserer Volkswirtschaft aus. Er zeigte, daß die Volkswirtschaft die Zusammenlegung der Arbeit aller einzelnen zu einer großen Arbeit sei. Demgegenüber steht der Selbstversorger. Dieser muß einmal das schaffen, was sein Körper in der Gegenwart gebraucht; zum anderen muß er mit dem Geschafften haushalten, um in Zeiten der Not Vorrat zu haben. Schließlich muß er auch danach trachten, seiner Arbeit einen geistigen Inhalt zu geben. Das unterscheidet eben den Menschen vom Tiere. Dem Menschen ward der Verstand, damit er im innern Herzen spüre, was er erschafft mit eigner Hand. Der Einzelne soll eine Versorgungsmenge sich hinlegen. Wenn die Wirtschaft die Zusammenlegung der Arbeiten aller ist, so muß theoretisch genommen, ein großer Versorgungsvorrat vorhanden sein. Er ist auch vorhanden, wird aber so verwaltet, daß nicht jeder seinen Versorgungshaufen erhält. Wir sparen uns vom Gehalt und Lohn das ab, was eigentlich für unsere Lebensunterhaltung bestimmt ist. Jener Versorgungsvorrat und das was wir uns erspart haben ist Kapital. Kapital ist nicht allein Geld an und für sich, sondern auch Gut. Alles Geld, was dem Versorgungsvorrat entspricht, ist Geldkapital. Der Einzelne legt seinen Versorgungsvorrat hin, bis er ihn gebraucht, aber die Versorgungsmenge der Allgemeinheit wird wirtschaftlich ausgenutzt, man leitet das Kapital der Wirtschaft zu. Dadurch wird das Kapital abgenutzt, muß ergänzt und fortwährend in sich erneuert werden. Kapital ist Machtmittel zur Leitung der Wirtschaft. Wer Güter hat, ist auch Führer der Menschen. Kapital ist nicht nur Machtmittel des Einzelnen, des Unternehmers, sondern ist auch Machtmittel der Allgemeinheit zur Leitung der Wirtschaft. Zu letzterem wird es, wenn die Allgemeinheit in Besitz von Kapital gelangt, wenn sie das Verfügungsrecht über das Kapital gewinnt und das Kapital auf sittlichen Bahnen gehen läßt. Die Allgemeinheit hat das Verfügungsrecht noch nicht, sondern die Macht hat eine Kaste. Der Grund liegt in der Wirtschaftsordnung. Im Unternehmen arbeiten 2 Einlagen: Kapital (Kapital vom Gesamtkapital) und Arbeit (aus dem Gesamtvorrat der Arbeitskraft). Kapital ist nun gewonnene Arbeit. Das Kapital erhält feste Verzinsung; die Arbeitseinlage Lohn und Gehalt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer geben Arbeitskraft, wodurch Unternehmungsgewinn erzielt wird. Dieser Gewinn dient zur Erneuerung und Vermehrung des Kapitals. Der Arbeitnehmer erhält nichts davon. Eine allgemeine Gewinnbeteiligung könnte insofern schädlich wirken, als das Gewinnkapital als Erneuerungsquote fortfällt; dann aber auch sind leider oft die Arbeitnehmer nicht in der Lage, wegen ihrer wirtschaftlichen Schwierigkeit den Gewinn zum Kapital anwachsen zu lassen. Die Aufgabe der Gewerkschaften besteht nun darin, Kapital als Grundlage zur wirtschaftlichen Macht zu schaffen. Das Kapital wird aus den Beiträgen der Kollegen gewonnen. Führer, die die Fähigkeit besitzen, das Kapital in gesunde Bahnen zu lenken, müssen das Kapital verwalten. Der D. H.-V. hat eine solche Schöpfung in der Deutschen Volksbank. Gerade die kaufmännischen Angestellten sind dazu berufen, ein ausschlaggebender Faktor in der Volkswirtschaft zu sein. Jetzt, da uns der Feind das deutsche Kapital raubt, um Macht über uns zu gewinnen, gilt es auf der Hut zu sein, daß das Kapital nur nutzbringend für unser Volk in der Gesamtheit angewandt wird! Zu dieser Führermacht soll den Angestellten die Macht des eigenen Kapitals bringen.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag. Der Vertrauensmann des D. H.-V. dankte dem Redner und schloß auch mit einem Dank an die Zuhörer die Versammlung. P. B.

Sport-Nachrichten des „Merseburger Korrespondent“.

Der VfL. in Böhmen.

Der Reisebegleiter der Mannschaft gibt uns folgende interessanten Einzelheiten von dieser Reise unserer wackeren Liga-Mannschaft, die nun schon zum vierten Male unsere Vaterstadt ehrenvoll gegen das Ausland vertrat:

Die Elf war Sonnabend vormittag 8 Uhr vollzählig zur Stelle, bis auf Schenk, der die Kameraden mit zufriedenem Schmunzeln in Leipzig erwartete. Der riesige Fremdenstrom zu und von der Leipziger Messe machte die bequeme Unterbringung unserer Merseburger zwar etwas schwierig, doch wußten die Reisekünstler der Mannschaft guten Rat und unter Zuhilfenahme der Kupeefenster hatte man sich in zwei Abteilen nebeneinander bald verstaut. Bis Asch, der Grenzstation, war alles befriedigend verlaufen. Nun aber erschienen die ersten Wolken im bis dahin ungetrübten Himmelsblau unserer hochgeschraubten Erwartungen. Zollrevision! Aussteigen! Mit Mühe und Not brachten wir dem Beamten der Tschecho-Slowakei bei, daß wir deutsche Fußballer seien und uns auf der Reise nach Karlsbad befänden. Aber das verfing nicht. Die Koffer wurden aufs genaueste kontrolliert und der Inhalt herrlich durcheinander gewühlt. Nach diesem Intermezzo ging es glatt bis Eger. Wir mußten neue Fahrkarten lösen, was geraume Zeit in Anspruch nahm. In aller Gemütsruhe wartete man, bis wir alle mit Fahrkarten versehen waren und dann erst gab der Beamte das Abfahrtssignal. Aber auch in anderer Beziehung merkten wir bald, daß wir uns nicht mehr in Deutschland befanden. Im Zuge produzierte sich nämlich ungestört allerlei fahrendes Volk. In unserem Abteil hatte sich ein Feuerfresser ansässig gemacht. Zum Schluß seiner Vorstellung ersuchte er um ein Trinkgeld, und wer ihm ein solches verabfolgte, erwarb damit seine Duzfreundschaft auf Lebenszeit. Prachtvolle Menschen, diese Feuerfresser. Endlich, um 8½ Uhr abends, langten wir am Ziele an. Angehörige des Vereins „Sparta“ und viele Neugierige hatten sich zu unserem Empfange eingefunden. Nach einer Erfrischung im Hotel besahen wir uns einige „Sehenswürdigkeiten“, kamen mit unserem Reisegelde aber nicht sehr weit. Der Sonntagmorgen brachte den üblichen Rundgang durch die Stadt, wobei es sich die besonders Neugierigen nicht verkneifen konnten, von den bekannten heißen Quellen und Sprudeln des Bades zu naschen.

Zum Spiel am Nachmittage hatten sich auf dem prächtigen Sportplatze Tausende von Zuschauern eingefunden, die uns mit tosendem Applaus begrüßten. Unsere Mannschaft führte in der Aufstellung: Schenk; Hottenroth, Götze; Knothe, Piwon, Petzold; Rost, Maltitz, Thon II, Thon I, Henning ein feines Spiel vor, das wesentlich von den letztgezeigten Leistungen in der Heimat abstach. Zwar gingen die Böhmen mit ungeheurem Elan in den Kampf, mußten aber bereits nach 10 Minuten unserer in feiner Präzision arbeitenden Mannschaft das Kommando überlassen, die mehr und mehr den Ton angab. In der 15. Minute faßte Thon I eine hohe Flanke Rosts und jagte den Ball unhaltbar ins Netz. Fünf Minuten später wurde Thon II drei Meter vor dem Tore regelwidrig behindert. Den Elfmeter verwandelte Hottenroth. Die Torgelegenheiten steigerten sich bis zur Halbzeit, doch war die Kunst des Torwächters der Böhmen nicht zu überwinden, obwohl viel und gut geschossen wurde. In der Halbzeit wurden beide Mannschaften mehrmals photographiert. Etwa 10 Minuten nach Wiederbeginn brachte Piwon einen seiner gefährlichen unverhofften Langschüsse aus dem Hintergrunde mit Erfolg an und Thon II schoß nach genauer Kombination zwei weitere Tore. Jetzt fiel das Ehrentor für Karlsbad. Mit 5:1 hatte die deutsche Mannschaft beim Schlußpfiff einen einwandfreien, glänzenden Sieg errungen, der unserem VfL. eine ganze Anzahl weiterer Einladungen nach dem Auslande eintragen dürfte.

Ein Werbefest des Sportvereins von 1899.

Die blaugelben Flaggen flatterten lustig über dem schönen, großen Sportplatz im Frühlingswinde. Die Schülermannschaft Latina-Halle war mit ihrer Kapelle gestern nachmittag in die weißgestrichenen Tore des Sportplatzes an der Halleschen Straße einmarschiert, um mit den Mannschaften des Domgymnasiums vor geladenen Gästen aus der Bürgerschaft Merseburgs zu spielen. Die zweite Mannschaft des Domgymnasiums kämpfte unentschieden gegen die entsprechende Mannschaft der Latina. Die Hallenser, die sich durch ihr gutes Zusammenspiel auszeichneten, trugen im Spiel der Oberklassen mit 2:1 den Sieg davon. — In den gemütlichen und geschmackvollen Räumen des neuerbauten Vereinshauses versammelte man sich gegen 5 Uhr zu einer geselligen Stunde. Der Vorsitzende des Vereins konnte neben dem Oberbürgermeister Hertzog, dem Bürgermeister Dr. Mosebach und dem Stadtrat Bessert auch die Herren des Merseburger und des Halleschen Gymnasiums willkommen heißen. Der Verein hatte die Absicht gehegt, außer dem Fußballplatze auch eine Laufbahn und Tennisplätze anzulegen. Diese vorgesehene Erweiterung der Anlagen wird unter den heutigen schwierigen Verhältnissen aber wohl kaum noch durchgeführt werden können. Studienrat Schuppe aus Halle ging in seinem Vortrage von dem Gegensatze aus, der früher und zum Teil auch noch jetzt zwischen Schulwissenschaft und Turnerei aufgeworfen worden sei. Kaum mit Recht. Eins stehe sicherlich fest: Das Lebensgefühl wird durch die Sportbetätigung gesteigert. Die Zeit, die mit Leibesübungen verbracht werde, wird durch eine größere Konzentration in der geistigen Arbeit wieder ausgeglichen. Die Leibesübungen sollen aber vor allem um ihrer selbst willen getrieben werden. Als erzieherische Werte verschafft der Sport Geistesgegenwart und Verantwortlichkeitsfreude. — Der allgemeine Beifall gehörte auch dem Vortrage des Dr. Teuchert, ebenfalls aus Halle, der für den Gedanken der olympischen Spiele, der Einigkeit im friedlichen Wettkampf warb. — Oberstudiendirektor Dr. Michaelis von der Latina-Halle brachte schließlich noch seine Freude und Bewunderung über die Anlagen des Sportvereins zum Ausdruck und wünschte, daß auch die finanzielle Unterstützung von Gönnern der Jugend gesichert sein möge, gelte es doch unserer Zukunft — der Jugend.

Viktoria-Leipzig in Merseburg.

Am kommenden Sonntag wird nach längerer Zeit wieder einmal ein Vertreter der Leipziger Ligaklasse, die bekanntlich noch immer die spielstärkste Mitteldeutschlands ist, in Merseburgs Mauern weilen. Unser Sportverein 99 hat zu diesem Tage die Ligamannschaft der Leipziger Viktoria zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Da 99 gerade gegen Ligagegner stets zu seiner besten Form auflief, ist hier ein hochklassiger Kampf zu erwarten.

Tageskalender.

Donnerstag den 16. März: Rheingold Eröffnung des Rheingold-Brett'l. Kleinkunstbühne Neues Schützenhaus Programmwechsel. — Freitag den 17. März: Sportverein 99 Leichtathletik-Abteilung Versammlung. Kraftsportklub Heros Generalversammlung Friedenshallen (s. heutige Anzeige). Kammerlichtspiele und Modernes Theater Programmwechsel (s. heutige Anzeige). Ausstellung Esperanto im Herzog Christian (s. heutige Anzeige). — Sonnabend den 18. März: Ausstellung Esperanto im Herzog Christian. — Sonntag den 19. März: Schweinezüchterverein Versammlung Zur guten Quelle. Ausstellung im Herzog Christian.

*

Wetterwarte.

V. W. am 17. 3. (Freitag): Kühl, wolkig, zeitweise heiter, geringe Niederschläge. — Am 18. 3. (Sonnabend): Kühl, teils heiter, teils wolkig, geringe Niederschläge, teilweise Nachtfrost.

---

§ Spergau, 16. März. Die Ziege des Herrn H. Fleischer im benachbarten Spergau brachte drei Junge zur Welt, von denen das eine, sonst normal gebaut, vier Augen und zwei Mäuler an einem Kopf aufweist. Das Tierchen lebt und wenn es blökt, öffnet es beide Mäuler, dagegen frißt und säuft es abwechselnd mit diesem und jenem Maul. Ob das Tierchen leben bleiben wird, ist wohl fraglich.

Mücheln und Umgegend.

Geflügelzuchtvereinigung für das Geiseltal.

In den Ortschaften des Geiseltales bringt man der Geflügelzucht seit altersher die gebührende Aufmerksamkeit entgegen. Besonders aber haben in den letzten Jahren zielbewußte Züchter hier eine lebhafte Tätigkeit für die Förderung der heimischen Leistungsgeflügelzucht entwickelt. Durch rege Nachfrage nach Geflügelerzeugnissen aller Art, die ununterbrochen recht gut bezahlt werden, findet diese Bestrebung sonderliche Unterstützung. Um weiter bahnbrechend auf diesem Gebiete öffentlich vorgehen und den Geflügelhaltern Anleitung und Winke geben zu können, haben die Züchter dieses Bezirks sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen. In den Versammlungen, die oft stattfinden, werden erfahrene Züchter und Volkswirtschaftler durch Vortrag und Aussprache für die Allgemeinheit wirken. Die Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Mitglieder gute Zuchtstämme, preiswerte Bruteier, Geräte und Futter zu beschaffen. Durch einen günstigen Abschluß und größeren gemeinsamen Bezug ist die Vereinigung jetzt schon in der Lage, den Mitgliedern Fleischfasergeflügelkraftfutter, Knochenschrot, Futterkalk, Nährsalze usw. abgeben zu können. Gutes Kücken- und Taubenfutter ist sichergestellt worden. Den rechtzeitigen Anschluß an diese Vereinigung mögen Züchter dieser Gegend nicht versäumen. Der Jahresbeitrag ist mäßig. Eine Aufnahmegebühr wird zurzeit nicht erhoben. Die Leitung der Vereinigung haben rührige Züchter ehrenamtlich übernommen. Auskunft über Anmeldung, die nächste Versammlung, den Vortrag, die Abgabe von Bruteier und Futter erteilt Kaufmann Eifler-Niederbeuna.

‡ Querfurt, 16. März. In der Zuckerfabrik wurden seit einiger Zeit Diebstähle von Metallen aller Art beobachtet. Jetzt gelang es, einen der Diebe, einen 19jährigen jungen Mann, des Diebstahls zu überführen.

‡ Querfurt, 15. März. Der letzte Kreistag des Kreises Querfurt beschäftigte sich des längeren mit der Bekämpfung der Wohnungsnot. Es wurde beschlossen, zur Förderung des Wohnungs- und Siedlungswesens im Kreise eine Anleihe bis 6 000 000 ℳ aufzunehmen. Deckung für diese Anleihe ist vorhanden, da zur Verzinsung und Tilgung die gesetzliche Wohnungsbauabgabe verwandt wird. Die Tilgung soll so einsetzen, daß sie innerhalb von 20 Jahren erfolgt. Dieser großzügige Beschluß wird sicher dazu beitragen, laufende Bauvorhaben — wie auch das Lauchaer — zu unterstützen und zu Siedlungen anzuregen. Über die Verwendung der Mittel hat ein Ausschuß zu beschließen, der aus dem Landrat und fünf vom Kreistag zu wählenden, im Wohnungs- und Siedlungswesen erfahrenen Personen zu bilden ist.

Vermischte Nachrichten.

Ein Gefecht in Oberschlesien.

Hindenburg, 16. März. Zwischen der Gemeindewache von Sosnitzt und etwa 40 bewaffneten Einbrechern kam es gestern zu einem lebhaften Gefecht, das über eine halbe Stunde dauerte. Die Banditen zogen sich nach Verlusten zurück.

Ein Armbruch im Reichstage.

Dem „B. T.“ zufolge ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gustav Hoch gestern im Reichstage so unglücklich zu Fall gekommen, daß er einen Armbruch erlitt. Er mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Das Kind in französischer Gefangenschaft.

Berlin, 16. März. Der „Zeit“ zufolge hat die Reichstagsabgeordnete v. Oheimb mit anderen weiblichen Abgeordneten nun die Mittel aufgebracht, um die Tochter des Arbeiters Heymann in Köln, die sich im Gewahrsam einer französischen Familie in Nancy befindet und für die ein Pflegegeld von 3000 Frank gefordert worden war, aus der Schuldhaft zu befreien. Frau von Oheimb wird gemeinsam mit der Mutter des Kindes nach Nancy fahren, um es von dort abzuholen.

30 Millionen Fehlbetrag der Stadt Frankfurt a. M.

Der Haushaltungsplan der Stadt Frankfurt a. M. für 1922, der heute der Stadtverordnetenversammlung zugeht, wird, wie das „B. T.“ meldet, trotz Steuervermehrung voraussichtlich mit einem Fehlbetrag von 25—30 Millionen Mark abschließen.

1,4 Millionen Mark Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung.

Der „L.-A.“ meldet aus Barmen: Wegen Alkoholsteuerhinterziehung verurteilte das Schöffengericht den Weinhändler Stachelhaus in Elberfeld zu 1,4 Millionen Mark Geldstrafe.

Die Spiritisten suchen nach Frau Grupen.

Des Falles Grupen bemächtigt sich jetzt die Sensation in sehr übler Weise. In einer spiritistischen Sitzung soll mit Hilfe eines „geeigneten Mediums“ nach dem Verbleib der Frau Grupen geforscht werden! Zugleich wird mitgeteilt, die Familie Grupen wolle das Wiederaufnahme-Verfahren beantragen.

Leichenteile.

Berlin, 16. März. Am Dienstag wurde in der Nähe des Freibades Stößensee ein vom Körper abgetrenntes, mit schwarzem Schnürschuh bekleidetes Bein einer männlichen Person gefunden. Oberschenkel, Knie, Unterschenkel und Fuß waren intakt. Die Kriminalpolizei vermutet, daß es sich um die Tat eines Sadisten handelt, der die von ihm ermordete Person zerstückelt und die einzelnen Leichenteile an verschiedenen Stellen ins Wasser geworfen hat, und bringt den Fund in Zusammenhang mit einem vor kurzem in den Charlottenburger Gewässern gefundenen männlichen Rumpfe. — Übrigens dürfte ein Raubmord nicht ausgeschlossen sein.

Polizeilicher Schutz für Schloß Petzow.

Der Schloßbesitzer von Petzow, Herr v. Kähne, hat unter dem Hinweis, daß er und seine Familie sich nach Abgabe sämtlicher Schußwaffen bedroht fühle, die zuständigen Behörden ersucht, für den nötigen polizeilichen Schutz im Petzower Revier, das bisher zu dem Bereich des Landjägerpostens in Glindow gehörte, Sorge zu tragen. Da sowohl der Landrat von Zauch-Belzig, wie auch der Amtsvorsteher von Petzow dieses Gesuch Kähnes befürwortet haben, und da ferner zu berücksichtigen war, daß auch alle Petzower Gutsangestellten ihre Waffen abgegeben haben, hat der Regierungspräsident in Potsdam der Errichtung eines besonderen Landjägerpostens für Petzow zugestimmt, der etwa einen Kilometer vom Schloß entfernt in einer Ziegelei untergebracht werden wird. Da sich ferner in der letzten Zeit in den dortigen Forsten die Holzdiebstähle in erschreckender Weise gemehrt haben, ist von den zuständigen Behörden die Errichtung eines besonderen Forstschutzes in Aussicht genommen. Vier Schutzpolizeibeamte sollen zu diesem Zwecke in Bliesendorf stationiert werden. Über die auf Schloß Petzow beschlagnahmten Waffen, die noch immer im Besitz der Polizeibehörden sind, ist noch keine Verfügung getroffen worden.

„Verleihanstalt für Diebes- und Mordwerkzeug“.

Die Berliner Kriminalpolizei soll jetzt einer seltsamen Begünstigungswirtschaft auf die Spur gekommen sein. Gewisse Feststellungen ergaben nämlich, daß die neuzeitlichen Diebe, Einbrecher und Mörder ihr Handwerkszeug nicht selber halten, sondern gegen entsprechende Gebührnisse und Pfandeinsatz in gewissen Kaschemmen bekommen. Dies hat für die Verbrecher den Vorteil, daß die Spuren leichter verwischt werden können, daß sie als Eigentümer nicht ermittelt werden, wenn sie am Tatort zufällig ein oder das andere Handwerkszeug zurücklassen, und daß sie nur, wenn sie „berufstätig“ sind, Handwerkszeug bei sich zu tragen brauchen. Die Kriminalpolizei hat, wenn die uns zugegangene Meldung zutrifft, bereits eine ganze Anzahl kleiner Bierwirtschaften und Likörstuben ermittelt, die eigentlich weiter nichts sind als — „Verleihanstalten für Diebes- und Mordwerkzeuge“.

Ein unheimliches Schreckmittel.

Eines unheimlichen Schreckmittels bediente sich ein Verbrecher, um einen von ihm verübten Einbruch zu vertuschen und die Mitwisserin zum Schweigen zu bringen. Eine Frau in der Stralauer Straße erhielt durch die Post ein Paket zugestellt. Zu oberst lag ein Zettel, worauf stand, daß es mit ihrem Kopfe ebenso gehen werde wie mit dem Inhalte des Pakets, falls sie sich unterstehen würde, der Polizei Angaben über den Einbruch zu machen, der zu ihrer Kenntnis gekommen sei. Als die Frau den Inhalt des Pakets vorsichtig musterte, sah sie einen Frauenkopf, dessen Schädeldecke zertrümmert und dessen Gesicht mit Blut besudelt war. Die Frau fiel in Schreikrämpfe. Die Polizei untersuchte die Angelegenheit näher und stellte fest, daß man es mit einem Wachskopfe, wahrscheinlich aus einem Friseurladen, zu tun hatte. Der Absender hatte die Schädeldecke zertrümmert und das Gesicht mit Blut oder roter Tinte bestrichen. Der Zusammenhang konnte noch nicht aufgeklärt werden, da die Frau eine schwere Nervenzerrüttung davongetragen hat, so daß sie noch nicht vernehmungsfähig ist.

Verantwortlich für die Redaktion Franz Rößner; für den Anzeigen- und Reklameteil Franz Gemm sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Straße [illegible]
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220316-19/fragment/page=0003
DFG

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Aus auswärt. Blättern.

Verlobt.
Gertrud Credner m. Hans Bornemann, Meerane.

Gestorben.
Bankbevollmächtigter Hans Eichler, 31 J., Halle; Privatmann Oskar Kleinau, 70 J., Neumark; Maurer Wilhelm Rudolf, 74 J., Lützen.

Einfach möbliertes Zimmer oder eine bessere Schlafstelle von sol. Herrn für nächste Zeit gesucht. Bettwäsche kann gestellt werden. Ang. u. 1470 a. d. Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer von Beamten gesucht. Ang. unt. 1474 an die Exp. d. Bl.

Herr sucht möbl. Zimmer. Ang. u. 1469 a. d. Exp. d. Bl.

Wer tauscht mit Hausgrundstück in Merseb. geg. Hausgrdstck. mit Garten in Roßla Kr. Sangerhausen. Angebote unt. 1473 an die Exp. d. Bl.

Wohnungstausch!
5—6 Z.-Wohng., hier, zu tauschen gesucht geg. 4—5 Z.-Wohng. in Braunschweig. Ang. u. 1439 a. d. Exp. d. Bl.

Laden mit Ladenstube in Mitte der Stadt (saubere Branche) zu mieten gesucht. Ang. unt. 1472 a. d. Exp.

Wir leihen Geld in jeder Höhe bei entspr. Sicherstellung (Möbel rc.) auch ohne Bürgen zu günst. Bedingungen; beschaffen Betriebskapitalien und Teilhaber, sowie Hypotheken und Baugelder.
Näheres durch **J. Pieper,** Naumburg S., Jägerplatz 20. Rückporto beifügen!

3500.— Mark v. jung. Ehepaar geg. Sicherheit v. Selbstgeb. z. leih. ges. Ang. unt. 1471 a. d. Exp.

Bess. Wohnhaus in Merseburg sofort zu kauf. gesucht. Angeb. unt. 1456 an die Exped. d. Bl.

Kaufe ein gut erhaltenes
Fahrrad
(Halbrenner)
Franz Bak, Schmalestr. 26.

Gebrauchtes, aber gut erhaltenes
Fahrrad
sofort zu kaufen gesucht.
Günther Liebmann
Elektrotechnik.

Neues dklbl. Cheviotkleid Größe 44, zu verkaufen Kleiststraße 5, 2 Tr.

Echt. deutsch. Schäferhund 1 Jahr alt, scharf und wachsam, umständehalb. zu verkaufen Domstraße 14.

1 wachsamer Hund zu verkaufen Meuschau Nr. 3.

Stroh zu verkaufen Gotthardtstr. 35.

Schrot u. Kleie verkauft
W. Baumann, Clobikauer Str. 8.

Blutlausvertilgung mit Henkolit, dem Baume gänzlich unschädlich. Erfolg sicher! Sehr sparsam im Gebrauch.
C. Henkel, Niederbeuna 24, bei Merseburg.

Landwirte
desinfiziert die Ställe zum Schutz gegen Seuchen und reinigt Euer Vieh von jeder
Läuseplage in 1 Stunde u. Garantie
m. „Kampolda". B. Radikalmittel geg. Kopf- Kleider- Filzläuse samt Brut Nissen.
Zu haben in der Ritter-Drogerie, Werner Mahlfeldt.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sage ich hierdurch herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Bruno Reichmuth.

Merseburg, den 16. März 1922.

Dank.

Nachdem wir unsere liebe, teure Entschlafene

Frau Wilhelmine Altenburg

zur letzten Ruhe geleitet haben, drängt es uns, allen denen, die ihr in ihrer Krankheit beigestanden haben, unseren tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Besonderen Dank auch Herrn Pastor Klamroth für seine trostreichen Worte, sowie Herrn Kantor Baumgraß und der lieben Schuljugend für den Grabgesang. Endlich danken wir allen, die ihren Sarg so reich schmückten und uns ihre Teilnahme bezeigt haben.

Reipisch, im März 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dauerwäsche „Zelida" u. s. w. in friedensmäßiger Ausführung
Krag., Vorhemden Manschetten.
A. Henckel, Mersebg., Oelgrube 29

Epilepsie- (Fallsucht, Krämpfe) Leidende, auch solche die alles umsonst angewandt, verl. kostenlos belehrende Broschüre. **Adler-Apotheke** Sommerfeld 154 N/L.

Metall- u. Kautschuk-
Stempel
liefert H. Heßler Kirchstr. 7.

Suche für meinen Pflegesohn eine **Lehrstelle** zu Ostern als Schlosser oder Dreher Richard Götz, Schachtmeister, Neumarkt 19

Ordentliches Mädchen **sucht per sofort Stellung** in bess. Haushalt. Ang. an Schmidt, U.-Altenburg 52, p.

Jüng. Kaufmann (18—20 Jahre alt) z. Unterstützung des Vertreters einer Großbrauerei zu engagieren gesucht. Ang. u. 1476 a. d. Exp.

Bierfahrer, mögl. verheiratet, gewissenhaft, guter Pferdepfleger, von Großbrauerei gesucht. Ang. u. 1475 an die Exp. d. Bl.

Ein lediger **Geschirrführer** wird angen. Breite Str. 22.

Ordentliches, ehrliches **Dienstmädchen** mögl. 18 J. alt, sucht z. 1. 4. Frau Hammer, Markt 11.

Aelteres Mädchen für Küche und Haus sucht Frau Roth, Gr. Ritterstr 33

Suche zum 1. 4. oder später ein zuverlässiges **Mädchen.** Frau Geheimrat Wrede, Hallesche Straße 29.

Suche zum 1. April **tüchtig. ält. Mädchen** das etwas kochen kann und alle Hausarbeit verrichtet. Frau Boller, Neu-Rössen, Saalestraße 16.

2 ordentliche Mädchen sucht sofort Erdmann, Tivoli, Merseburg.

Tüchtiges Mädchen für Berliner Haushalt zum 1. April bei gut. Behandl. u. gut. Lohn gesucht. Näh. bei Fritzsche, Leipzig. Str. 75 b.

Aufwartung gesucht Lauchstedter Str. 15, I.

Nutz- u. Brennholz-Auktion

Mittwoch, den 22. März d. J., vorm. 10 Uhr findet im Garten zur „Funkenburg", hier, die Versteigerung von Nutz- und Brennholz öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt, und zwar:

35 Stämme Akazien . . . . in Längen von 2—9 m,
4 Stämme Rüstern . . . . in Längen von 6—8 m
3 Stämme Weiß- u. Rotbuchen in Längen von 5—8 m,
4 Stämme Platanen . . . . in Längen von 5—6 m
55 cm Durchmesser,
20 Stück 6 m lange Stangen,
20 rm Brennholz in Scheiten und Knüppeln,
8 Haufen Abraumreisig, und
zirka 40 Stück Baumklötze zum Roden.

Bedingungen im Termin.

Albert Franke, beeidigter Auktionator.

Glyzoran Schuh-Creme

Nach 5 Minuten schon „per Du"
War das Ergebnis **blanker Schuh!**
Herstell.: Chem. Fabr. „Glyzerol" G.m.b.H., Berlin N O 18.
Vertreter Erich Meyer, Merseburg, Annenstr. 1.

Vereinigte Theater

Kammer-Lichtspiele — **Modernes Theater**
Kleine Ritterstr. 3. — Telephon 529. — Grosse Ritterstr. 1.

Programme von Freitag bis Montag

Die Ehre seiner Schwester. Ergreifendes Sensationsschauspiel in 5 Akten mit Olaf Fönß, Gudrun Bruun, Fr. Clara Wieht. Neu! Spannend! Herzergreifend!

Das entschleierte Bild. Amerikanisches Schauspiel in 6 Akt. mit Pauline Frederick.

Die entfesselte Menschheit. Zeitbild in 6 Akten nach dem Roman von M. Glaß. Hauptdarsteller: Eugen Klöpfer, Carl de Vogt, Trude Hoffmann.

Millionenrausch. Ein Filmstück in 5 Akten mit Olaf Fönß und Ebba Thomsen.

Außerdem reizende Einlagen.

Diese ergreifenden und großen Filmwerke, spannend in Handlung, erstklassig im Spiel, können jedem empfohlen werden.

Anfang Wochentags 5 Uhr. Sonntags 3 Uhr

In den Kammerlichtspielen Sonntag nachm. 3 Uhr **Große Jugend-Vorstellung.**

Quittungs-Bücher für Miete, Zinsen, Pacht hält vorrätig **Geschäftsstelle des „Merseburger Korrespondent".**

Jeden Freitag ab 7 Uhr
Casino. gr. Ball.
Otto Seym.

Friedenshallen.
Morgen Freitag, den 17. d. M.,
gr. Kavalier-Ball.
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Die **Sport**saison hat begonnen.
Sämtliche Sportartikel in nur sportgerechter Ware, Ia Qualitäten empfiehlt
Sporthaus Hans Käther
Merseburg,
Kleine Ritterstraße 1, Ecke Entenplan,
Telephon 589.

Zither-Verein Leuna

(Gegründet 1919)
Mitglied des Verbandes Thüringer Zithervereine.

Am Sonnabend, den 18. März 1922, abends 7½ Uhr im Theatersaale der Kantine 2

Bayerischer Unterhaltungs-Abend

besteh. in: Zithervorträgen, Tiroler Nationalliedern, humorist. Soloszenen, sowie Orig.-Schuhplattltanz.
Sämtliche Vorträge in Tiroler Nationaltracht.
Leitung der Zithervorträge und Lieder: — Vereinsdirigent Herr L. Fritzsche. —
Motto: G'mütlich san ma!

Im 2. Teil gelangt zur Aufführung: **Die wilde Toni.**
Bayerisches Liederspiel in 1 Akt von J. F. Nesmüller.

Nachdem in sämtlichen dekorierten Räumen des Kasino
Urfideles bayerisches Volksfest
Preisschießen — Glückshafen (Preise i. W. v. 800 M.)
Tanzdiele
Würstchenstand — Likörstube — Schrammelmusik — Vorträge.
Zu zahlreichem Besuche ladet höfl. ein Der Vorstand.
Eintrittspreis pro Person Mk. 5.—
NB. Die geehrten Besucher haben ohne Ausweis Zutritt zum Saal.

Kleine Anzeigen haben den besten Erfolg im Mersebg. Korrespondent.

Kautabak, rein Kentucky, a Rolle 3.— nur zu haben bei **Hugo Thomas, Oelgrube 5.**

Feldpflügen wird angenommen **Paul Naumann,** Hirtenstraße 11.

Villa, beste Lage im Kurpark, Nähe Merseburgs, schöne gr. Wohnräume, Balkon, tadellos im Bau, sofort preiswert zu verkaufen. Näheres unt. J. L. postl. Dürrenberg.

Geschlechtskranke!! verlangen im eigenen Interesse kostenlose Übersendung von Broschüre über **Manneskchwäche, Weißfluß, Syphilis** auch ohne Quecksilber und Salvarsan, **Harnröhrenleiden** (beiderlei Geschlechts in frischen und veralteten Fällen). Keine wertlosen Heilmittel, keine Phantasiepreise. Leiden genau angeben, für Porto u. Spesen **vier M.** beilegen. **Präparate** durch **Apotheken,** auf Wunsch durch unsere **Versandapotheke.**
Spezialarzt Dr. med. Dammanns Heilanstalten
Berlin W. 131, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden: 9—12, 4—7. Sonntag: 10—12 Uhr.

Kleinkunstbühne Neues Schützenhaus. Dir. H. Eilenberger. Täglich 8 Uhr das große März-Programm. Erstkl. Kabarettkünstl. Jeden 4. Tag Programmwechsel.

Restaurant z. Börse Sonntag, den 19. März **Letzter Tag des Serien-Preis-Skates.** Erster Preis 500 Mark.

Kraft-Sport Club „Heros" Freitag, den 17. d. M. **General-Versammlung** im Restaurant „Friedenshallen". Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Der Vorstand.

Umpreß-Hüte erbitte möglichst bald. Muster-Formen sind eingetroffen **J. Hagen,** Entenplan 9.

Restaurant Zur Börse. Morgen Freitag

Schlachtefest. Rich. Tepper.

Freitag Schlachtefest. Früh 9 Uhr Wellfleisch, Gehacktes und frische Bratwurst, nachm. fr. Wurst empf. Fiedler, Neumarkt 45.

Freitag **Schlachtefest** Ww. H. Tauch, Preußerstr. Nr. 4.

Frisch eingetroffen: **Ia Seelachs, feinste, grüne Heringe** Emil Wolff, Roßmarkt.

Zum Jahrmarkte!

kommt die Landkundschaft in die Stadt. Wollen Sie ein gutes Jahrmarkts-Geschäft machen, so stellen Sie Ihre Waren aus in dem größten Schaufenster, das Ihren Kunden zu Gesicht kommt, nämlich in dem Anzeigenteil des

Merseburger Korrespondent

Junge Frau od. Mädchen für vormittags als **Aufwartung** per sofort gesucht. Frau Fuchs, Hall. Str 42, I.

Aufwartung f. einige Stunden Sonnabds. gesucht Oelgrube 9, 1 Tr.

Die schönste Zierde!

Ein schönes, volles Haar erhält man durch Lippolds orientalische Haarnähr-Creme. Sie verhindert sofort den Ausfall der Haare, beseitigt Schuppen und Schinnen und fördert den Haarwuchs rapid. Gibt schneeweiße Kopfhaut.
Hergestellt im chemischen Laboratorium Naumburg.
Alleinverkauf
Ritter-Drogerie, Neumarkt-Drogerie.

Esperanto!
Lingvo internacia.

Ausstellung von gesammeltem Material zur Aufklärung und Förderung der Esperanto-Bewegung **ab Freitag, den 24. März, bis Montag, den 27. März, im „Herzog Christian".**
Geöffnet täglich von nachmittags 3 Uhr bis abends 8 Uhr. Sonntag, 26. März, von vorm. 9 Uhr ab.
Eintritt frei! Die Ortsgruppe.

Die Tatsachen beweisen!

den unbestreitbaren Erfolg der Reklametätigkeit im **„Merseburger Korrespondent".**

Zum baldigen Antritt wird ein nicht mehr fortbildungsschulpflichtiges Fräulein als
Kontoristin,
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, gesucht.
Gebr. Dietrich.

Flotte Stenotypistin

zum Antritt für sofort oder spätestens 1. April gesucht. Ausführliche schriftliche Bewerbungen an AMBI-Werk Merseburg.

Junger Schäferhund

Mittwoch abend entlaufen!
Derselbe ist früh gegen 2 Uhr auf dem Arme eines Herrn in der Teichstraße gesehen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen Belohnung abzugeben
Nulandtstraße 6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220316-19/fragment/page=0004
DFG

Vom deutschen Volkstum.

Goethe und die deutsche Volksseele.

Von Gerhart Hauptmann.

(Ansprache, gehalten zur Einleitung der Frankfurter Goethe-Woche.)

Der Bestand des Goethe-Hauses, eines Nationalheiligtums, war gefährdet. Das ist der Grund, weshalb wir hier versammelt sind. Wir sind gekommen zu Goethe, um mit Goethe für Goethe zu wirken, daß die Balken und Wände seines Elternhauses nicht zerbröckeln und es am Ende nicht ganz von der Erde verschwinde. Der Herr Reichspräsident, als erster und oberster Vertreter unseres Volkes, geht uns in diesem Bemühen voran, und wir danken ihm das von ganzem Herzen.

Es braucht kaum gesagt zu werden, welche Bedeutung die Erhaltung eines Denkmals wie unseres Frankfurter Goethe-Hauses für Deutschland hat. Es ist einer jener zentralen Punkte, um welche sich die deutschen Seelen sammeln. Und dieses Sammeln, dieses Zusammenfinden der einzelnen Seelen um ähnliche Punkte wie dieser ist unerläßlich, wenn aus Seelen **eine Seele**, aus deutschen Seelen eine deutsche **Volksseele** werden soll.

Darum scheint es mir, daß es eine Pflicht, und zwar eine der heiligsten Pflichten des neuen Deutschlands ist, diese Art Seelenwanderung auf jede nur mögliche Weise zu unterstützen, indem man verkörperten Seelen, besonders jungen Seelen. den Weg zu solchen Lichtquellen eröffnet. Einmal dahin gelangt, einmal dort durch einen Trunk erquickt, werden sie künftig, auch ohne Führer, den Weg wissen.

Viel zu wenig ist dies bisher geschehen, viel zu wenig sind solche Seelenwanderungen, solche die Volksseele bildende und ernährende Wallfahrten von den leitenden Stellen unterstützt worden. Andere, weniger wichtige Denkmäler und Wallfahrtsorte standen im Vordergrund. Während des Krieges sagte zu mir ein gebildeter Mann, der diesen leitenden Stellen nicht allzu ferne stand, es sei doch närrisch, daß diesen Deutschen die Liebe zu ihren Dichtern nicht ausgetrieben werden könne. In der Tat kann gesagt werden, daß nach dieser Richtung das Menschenmöglichste geschehen ist.

Nein, dem Deutschen ist die Liebe zu seinen Dichtern und Denkern nicht auszutreiben. Mancher mag das noch heute bedauern. Wir schöpfen daraus unsere höchsten Hoffnungen. Ein Volk lebt durchaus nicht vom Brot allein, sondern durch seine Geistigkeit. Und wie ein Körper nichts ist ohne eine Seele, ebensowenig ein Volkskörper. Und wenn es erlaubt ist, das Bild von Körper und Seele noch einen Augenblick festzuhalten, so darf gesagt werden: es gibt helle, heitere, finstere und verqualmte Seelen, es gibt kleine und große, reiche und arme Seelen, von unzähligen anderen Arten zu schweigen, und jede hat Kraft, in ihrem Sinn quälend oder beglückend auf ihren Körper zurückzuwirken. Die Nutzanwendung auf einen Volkskörper ergibt sich leicht.

Im Begriff der **Volksseele** liegt der Begriff der **Einigkeit**. Sie ist die dauernde friedliche Einigkeit im Gegensatz zu der weit weniger dauernden, wie sie uns 1914 durch den Zwang der Verteidigung nach außen aufgedrungen wurde. Es ist nicht recht, es würde nicht recht sein, nur das Schwert als Symbol des Nationalen anzuerkennen. Der Spaten des Landmannes, die Hand des Arbeiters, die Kelle des Maurers, das Haupt des Denkers scheinen mir noch viel bessere Symbole zu sein. Im Werke des echten Dichters liegt nichts Trennendes. Darum auch in einem Bekenntnis zu einem solchen nicht. Doktrinarismus und Fanatismus haben mit dem Letzten und Höchsten der Kunst, insbesondere der Dichtkunst, nichts zu tun. Ihr Grund ist das Universell-Menschliche, und dies allein ist auch ihr Gegenstand. Martin Luther, richtig verstanden, mußte Spaltung hervorbringen. Goethe, richtig verstanden, kann nur einigen.

Sollte es Deutsche geben, die solche Ausführungen als ideologisch-gegenstandslos betrachten, so fehlt ihnen etwa wohl das Organ, eine gleichsam ideelle Realität zu sehen. Wenn sie, ernsthaft bemüht, ein Auge dafür bekommen wollen, mögen sie zuvörderst bei den Auslandsdeutschen Forschungen anstellen. Sofern sie nicht, im behandelten Sinne, blind geboren sind, werden sie erkennen, welche bindende Kraft über Länder und Meer hinweg der Name Schiller, der Name Goethe besitzt. Diese Namen sind Mächte, denen, seit sie in die Geschichte getreten sind, das Deutschtum der Welt Unermeßlichkeit verdankt. Es sind im höchsten Grade reale Mächte.

Daß diese Mächte nur immer mächtiger werden, ist der Sinn dieses Festes und dieser beginnenden Festspiele. Ein solches Fest, solche Festspiele rechtfertigen sich selbst in der trübsten Zeit. Festivitas in diesem Sinne ist ein tiefer und ernster Begriff. Das Straßburger Münster, der gotische Dom überhaupt ist Festivitas, die neunte Symphonie ist Festivitas, das Drama —: Festivitas. Und so auch „Egmont“, jenes Trauerspiel, das binnen wenigen Augenblicken anheben soll.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, hier in Frankfurt, der Geburtsstadt Goethes, auf das Werk und seinen Gegenstand, bevor es uns selbst in seinem jugendlichen Goldglanz entgegentritt, näher einzugehen. Vom zartesten Feuer der Jugend belebt, mildert, verschönt es sogar das Haupt der Meduſa und flicht in ihr furchtbares Schlangenhaar Blumenketten, die Eros gewunden. Aber wir wollen doch nicht versäumen, darauf hinzuweisen, wieviel alte Weisheit in diesem Werke lebendig ist und welche enge und tiefe Sympathie Goethe, das Volkskind, hier mit dem Volkstum verbindet. Goethe ist durch und durch volkstümlich, obgleich dieser Umstand noch lange nicht allgemein genug erkannt worden ist.

Die alte Weisheit des 26jährigen Dichters im Munde der Regentin hat freilich auch nach 1775 keinen Alba von seiner blutigen Torheit abgehalten. Von jenem Herzog Alba, dem Egmont zum Opfer fiel, sagt die Regentin einmal: „Er sieht sich nach Feuer und Schwert um und wähnt, so bändige man Menschen.“ Alle Albas denken das noch. Davon wissen die Völker ein Lied zu singen, die noch heute unter Fremdherrschaft seufzen. „Die Sonne will nicht hervor die Nebel stinken“, sagte Jetter, der Schneider und Bürger von Brüssel, mit Bezug auf die Atmosphäre, womit solche Albas Länder und Völker beglücken.

Aber die Albas sind im Irrtum. Es gereicht uns zum Trost, daß sie, wie die Geschichte lehrt, meist das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezwecken. Das ist auch die Ansicht unseres großen Nationaldichters, dessen Seele mit allertiefstem Verstehen auf seiten des unterdrückten Volkes und nicht bei den Albas ist. Es ist an jedem Wort zu erkennen, daß er seine Lieblingesgestalten sprechen läßt, ist an den Lieblingsgestalten selbst zu erkennen, vor allem an Klärchen, dem Volkskinde. Man übersehe nicht, daß ihm dieses Volkskind zur Repräsentantin des Volkes, zur Repräsentantin der Freiheit wird. Er wählt Klärchen für dieses hohe Amt. Sie hält in Egmonts Kerkervision den Kranz über das Haupt des Helden.

Möge durch unsere Veranstaltung ein unzerstörbares Fundament für das Goethe-Haus, für Frankfurts herrliches deutsches Nationalheiligtum, geschaffen werden und mögen seine Mauern und Balken festhalten für neue Jahrzehnte und Jahrhunderte. Wir hier Vereinigte wissen, welch ein tiefer und wundervoller Segen damit verbunden sein muß!

Das Wichtigste vom Tage.

Die bekannte liberale englische Zeitung „Manchester Guardian“, die von jeher für Völkerverständigung und Völkerversöhnung eingetreten ist, wird unter der Leitung von Keynes 12 Sondernummern über den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas herausgeben. Neben Asquith, Nitti, Painleve, Lenin werden als deutsche politische Mitarbeiter Wirth und Rathenau, als deutsche wirtschaftliche Mitarbeiter Staatssekretär Schröder, Dr. Melchior, Generaldirektor Kuno, Dr. v. Glasener und Franz Urbig genannt.

*

Poincaré wird in Begleitung des Justizministers Barthou im zweiten Drittel Mai Straßburg besuchen, um an dem Kongreß der ehemaligen Frontkämpfer teilzunehmen. Nach den aus den ehemaligen Reichslanden durchdringenden Nachrichten ist man dort von der neuen französischen Verwaltung nicht besonders begeistert, so daß der Ministerpräsident einige bittere Wahrheiten hören kann, wenn er die wirkliche Stimmung des Landes an sich herankommen lassen will.

*

Der deutsche Dampfer Otranto aus Hamburg ist von den Griechen beschlagnahmt worden, weil er angeblich Kriegskonterbande geführt haben soll. Es bleibt abzuwarten, wie weit ein Prisengericht die Beschlagnahme aufrechterhalten wird. Worin die Konterbande bestanden haben soll, ist bisher noch nicht bekannt geworden.

*

Am 8. November 1921 ist in Kirn a. d. Nahe eine junge Frau von einem französischen Kürassier ermordet worden. Da die Mordtat bisher noch nicht gesühnt, auch nichts für die hinterlassenen unmündigen Kinder der Getöteten durch die französische Regierung geschehen ist, hat der demokratische Abg. Korell die Angelegenheit zum Gegenstand einer kleinen Anfrage im Reichstag gemacht.

*

Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf über die Kündigungsbeschränkung zugunsten Schwerbeschädigter zugegangen, nach dem das Gesetz über die Beschäftigung Schwerbeschädigter und die dazu gehöriger Verordnung des Reichsarbeitsministers bis zum 1. Oktober 1922 verlängert werden sollen. Dieses Gesetz ist notwendig, da die bestehenden Kündigungsvorschriften mit dem ersten April ablaufen, die Novelle, durch die die Kündigungsvorschriften dauernd in das Gesetz hineingearbeitet werden sollten, aber bis zum 1. April nicht fertiggestellt werden konnte, weil durch den Eisenbahnerstreik die notwendigen Besprechungen verhindert wurden.

*

Das kleine Mädchen des Arbeiters Heimann in Köln, das von den Franzosen unerhörterweise als Pfand für rückständige Verpflegungskosten zurückbehalten wurde, wird den Eltern jetzt zurückgegeben werden können, nachdem die weiblichen Abgeordneten des Reichstages die erforderlichen Summen aufgebracht haben. Die Reichstagsabg. Frau v. Oheimb wollte sich nach Nancy begeben, um das Kind in Empfang zu nehmen, es wurde ihr jedoch die Einreiseerlaubnis nach Frankreich versagt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, den 15. März.

Es war gestern im Reichstag ein Tag der Überraschungen. Es wurden in der Hauptsache Dinge besprochen, die ihrer ganzen Art nach zu ausführlichen und parteipolitischen Erörterungen gar nicht geeignet waren. Gleich zu Beginn stand die Vorlage über die

Vereinigung Pyrmonts mit Preußen

zur Aussprache. Der Abg. **Kahl** (Dt. Vpt.) beantragte Verweisung an den Ausschuß, und nun zeigte es sich, daß man sich darüber 1½ Stunden hindurch nicht einigen konnte. Die äußerste Linke ließ durch den Kommunisten **Koenen** ein ganzes Menu von notwendigen und noch ausstehenden Gebietsvereinigungen vorlegen, deren Durchführung das böse Preußen sich mit allen Mitteln widersetze. Von der Regierung wurde gegenüber dem Kahlschen Antrag darauf verwiesen, daß das Bad Pyrmont vor Beginn der Saison klare Verhältnisse haben müsse. Auch der Abg. **Koch** (Dem.) trat für schnelle Verabschiedung ein. Aus seinen Erfahrungen während der Verfassungs- und Vereinheitlichungskämpfe in Weimar heraus gab er der Frage einen wirkungsvollen historischen Hintergrund und wußte die Gründe für die Zusammenlegung ins rechte Licht zu setzen. Ihm trat auch der Deutschnationale **Schultz-Bromberg** bei, der darauf hinwies, daß die Mehrheit der Bevölkerung entschieden fü den Anschluß sei. Sogar der preußische Ministerpräsident **Braun** griff in die Aussprache in demselben Sinne ein, aber die Vorlage ging dann zunächst noch an den Ausschuß. Nach Erledigung mehrerer kleinerer Entwürfe konnte sodann die Beratung des Haushalts des

Reichswehrministeriums

zu Ende geführt werden. Aber auch hier redete man lange Zeit nicht über eigentliche Haushaltsfragen selbst, sondern darüber, ob das Eiserne Kreuz noch weiter zu verleihen sei oder nicht. Es entspann sich ein nicht selten recht zugespitzter Dialog zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten Braun und den Abgg. v. Gallwitz (Dn.) und Brüninghaus (Dt. Vpt.), wobei Herr Braun in der Verteidigung nicht ungeschickt operierte. Der langen Reden kurzen Sinn brachte schließlich der Demokrat **Külz** in die treffende Formel, daß in begründeten Fällen seiner Auffassung nach das Eiserne Kreuz selbstverständlich auch heute noch zu verleihen sei, daß es ihn als alten Feldzugsteilnehmer aber in die Seele hinein verletzt habe, dieses Thema im deutschen Reichstag überhaupt in solcher Weise erörtert zu sehen. Zur eigentlichen Haushaltsberatung führte nach dieser begründeten Zurechtweisung der äußersten Rechten und Linken der Demokrat Weiß zurück, der sich für die weitere **Ausgestaltung des militärischen Bildungswesens** einsetzte und damit dem Reichswehrminister das Stichwort gab, sich in erfolgreicher Weise mit der linksradikalen Hetze auseinanderzusetzen. Dr. Geßler machte dies in sehr geschickter Weise so, daß er unter dem verständnisinnigen Lächeln des Hauses feststellte, daß sein unmittelbarer Vorredner, der Kommunist **Thomas**, sich mit ihm, dem Minister, über die Voraussetzungen der Ausbildung der Soldaten durchaus in Übereinstimmung befinde, und daß Herr Thomas sich sehr nützlich zu betätigen vermöge, wenn er auf seine Freunde und Parteigänger in demselben Geiste einwirkte, den er von Dr. Geßler verlange. Damit war der Haushalt der Reichswehr erledigt und man konnte sich für den Rest der Sitzung noch an den Haushalt der Marine machen.

*

Blinder Eifer . . .

Am vergangenen Dienstag passierte bei der Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums ganz am Schlusse der Plenarsitzung ein kleiner Scherz, der außerordentlich bezeichnend für das grundsätzliche Mißtrauen der Kommunisten gegen alles ist, was irgendwie mit Reichswehr im Zusammenhang steht. Der Kommunist Wendelin Thomas beschuldigte nämlich im höchsten Tone der Entrüstung einen „Oberleutnant Rano“, daß er Heeresangehörige als Hubertusjäger nach Mecklenburg angeworben habe, um dort die Verfassung zu stürzen. Auf den Zwischenruf des Reichswehrministers, daß es einen Oberleutnant Rano überhaupt nicht gebe, versetzte der erboste Kommunist, daß es dann eben irgend ein „Herr Rano“ sei. Unter schallender Heiterkeit des Hauses mußte sich darauf Herr Thomas vom Reichswehrminister belehren lassen, daß „Rano“ lediglich eine Abkürzung für „Reichsarbeitsnachweis für Offiziere“ bedeute und also mit politischen Dingen nichts zu tun habe.

Preußischer Landtag.

Das selbständige Handwerk. — Der Achtstundentag.

Berlin, 16. März.

Die zweite Beratung des **Handelsetats** wird fortgesetzt.

Abg. **Altegohr** (Dem.):

Das deutsche Handwerk

steht nicht in letzter Linie, der deutschen Arbeit in der Welt wieder Geltung zu verschaffen. Es leistet wahre Wiederaufbauarbeit. Mit der Sozialisierung des Handwerks hat es noch gute Weile. Bei der Förderung der Genossenschaften muß Rücksicht auf das selbständige Handwerk genommen werden. Das trifft auch bei den öffentlichen Submissionen von Bauarbeitern zu. Es ist falsch, hier zu sagen, der Handwerksmeister lasse sich von seinen Gesellen und Lehrlingen ernähren. Vielmehr muß der Meister mehr als acht Stunden arbeiten, will er zurechtkommen. **Zum Klassenkampf ist das Handwerk nicht bereit. Es sucht nach dem sozialen Ausgleich mit den Arbeitnehmern.** Es ist erfüllt von wahrem Gemeinschaftsgeist.

Abg. **Mohrbutter** (Welfe): Die Notlage des Handwerks ist auch vom Minister anerkannt. Die Handwerksmeister empfinden sie aber am eigenen Leibe. Der Achtstundentag wird von vielen Arbeitnehmern selbst überschritten dadurch, daß sie noch an anderen Stellen weitere Arbeit übernehmen.

Abg. **Conrad** (Dn.): Der Minister muß sich dafür einsetzen, daß die ewige Belästigung des Handwerks mit Porto, Telephon- und sonstigen Gebühren aufhört. Bei Bekämpfung des Wuchers findet der Minister uns tätig an seiner Seite. Bei den Kommunalsteuern müssen die Handwerksinteressen positiv gestützt werden.

Abg. **Moritz** (D. Vpt.) spricht sich gegen jeden Zwang beim Arbeitsnachweisgesetz aus. Auch bei der Arbeitslosenfürsorge dürfe kein Organisationszwang ausgeübt werden. Die achtstündige Arbeitszeit reicht für die gegenwärtigen Produktionsverhältnisse nicht aus.

Minister **Siering** geht kurz auf die Erwerbsfrage ein und stellt fest, daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosen in letzter Zeit beträchtlich gestiegen sei. Die Durchschnittszahl für das ganze Reich beträgt 7,7 vom Tausend, für Berlin 13,6 vom Tausend. Bei den Prüfungsstellen, die sich mit der Wucherbekämpfung befassen, werden Sachverständige des Handels herangezogen. Die Einrichtung besonderer Kreishandelskammern wäre unzweckmäßig.

Abg. **Drewitz** (Wpt.) fordert steuerliche Schonung des Handwerks und Kleingewerbes. Die gegenwärtigen Steuern müßten ein Existenzminimum freilassen, das dem Einkommen eines Arbeitnehmers entspricht.

Der Kreuzhof.

Bauernroman von Erich Ebenstein.

15. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Nein — die Hand zum letztenmal, daß ich sie dir nit geben möchte, das nit! Selb weiß ich wohl — du hast nit anders können. Jetzt müssen wir unser Kreuz halt in Geduld tragen. Behüt dich Gott, mein lieber, armer Bub — vergessen gelt — das wirst mich wohl auch nit!“

Ein langer stummer Händedruck, dann reißt er sich los und stürmt hinaus in den grauenden Morgen.

Sanna aber kniet still hin vor dem Muttergottesbild und beginnt zu beten. Die Eine, die alle Schmerzen dieser Welt geduldig ertragen hat, wird auch ihr zu helfen tragen.

17. Kapitel.

Als am andern Morgen das Unglück, das die Zoglhoferischen betroffen hat, in der Gegend bekannt wird, ruft es allgemeine Bestürzung und Schrecken hervor.

Soviel Wildschützenstückchen man sich auch schmunzelnd am Herdfeuer erzählt hat, daß es so ernst ausgehen kann, ist seit Menschengedenken nicht vorgekommen in der Gegend.

„Schau, schau“, sagt manch einer, der bisher selber nachts heimlich mit dem Stutzen durch die Wälder streifte, „ist leicht doch besser, man laßt's sein, das Wildern, wenn sie's jetzt so ernsthaft nehmen!“

Andere knirschen erbittert: „Und jetzt justement! Nur zwei Kugeln im Lauf muß einst jetzt immer haben — eine fürs Wild, die andere für den Jäger! Und besser treffen als der Zoglhofer Lenz — ja, da werd' ich schon schauen!“

Sehr wenige nur meinen, eigentlich hätte er doch gar nicht anders können, der Gamsbacher; denn der Lenz hätte doch zuerst angefangen mit dem Schießen, und schließlich wäre es auch dem Jäger seine Pflicht, das Wildern zu verhindern.

Den Zoglhoferischen wendet sich die allgemeine Teilnahme zu. Besonders als man hört, der Kreuzwirt solle erkrankt sein. Der Kohlermartl, den sie nach St. Egydi geschickt haben, das Begräbnis für den Lenz zu bestellen, hat die Nachricht gebracht. Von der Moseralm, von wo er noch ganz bestürzt über den Tod des kleinen Micherl zurückkam an jenem Unglücksmorgen, mußte er just dazukommen, wie sie ihm den toten Sohn ins Haus trugen.

Da hat's ihn niedergeworfen im Fieber. Muß wohl irre reden; denn er duldet nicht einmal, daß seine Frau ans Bett kommt, und verflucht sie laut und gibt ihr schuld an allem was geschehen ist.

Erst, nachdem Sanna die Nacht über bei ihm gewacht, ihm kühlende Umschläge gemacht und mit sanfter Stimme zum Frieden geredet hat, wird er ruhiger.

Aber er verlangt, hinüber in das alte Haus gebracht zu werden. Achselzuckend willigt die Kreuzwirtin ein. Wenn er sie nicht mag als Pflegerin und der Susanna ihre Dachkammer ihm lieber ist, als die luftige Stube herüben, auch gut!

Im stillen ist es ihr nur recht. Sie hat den Kopf voll genug mit andern Dingen und wahrlich kaum Zeit, ein Krankes zu pflegen.

Denn fluchtartig haben die Sommergäste das Kreuzwirtshaus verlassen. Ein Toter und ein Kranker auch noch im Haus — das ist zuviel für ihre Nerven. Auch herbstelt es schon deutlich, die Morgen sind neblig, die Nächte kühl — „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr, Kreuzwirtin!“. Wagen um Wagen führt die Gäste fort.

Die Kreuzwirtin steht pflichtschuldig an den Wagen — noch am Abend hat der Hausknecht hinaus nach Egydi müssen, um sie zu bestellen; denn im Haus ist nur die Postkutsche vorhanden — und zwingt gewohnheitsmäßig ein freundliches Lächeln auf die verstörten Züge.

Dann, als es plötzlich so ungewohnt still im Haus geworden ist, geht sie in ihr Zimmer und schließt sich ein. Abend ist's. Der erste Abend, den sie ganz allein verbringt.

Ein wenig muß sie ausrasten nun und die Gedanken sammeln.

Arg ist's was da über sie gekommen ist, über Nacht! Kaum, daß sie sich noch zurechtfinden kann darin.

Der Lenz — der lebfrische Bub — der einzige im Haus, mit dem sie sich immer verstanden hat und der alles gut gefunden hat, was sie tat — der einzige, der nichts Zoglhoferisches in sich gehabt, der ihr lieb war, und auf den sie mit Stolz geblickt hat, der soll nimmer sein? Erschossen! Erschossen von dem nun gottverdammten Jäger wegen einem elenden Stück Wildbret!

Ein tränenloses Schluchzen erschüttert ihre Brust. Dann packt sie die Wut.

Hätte der Lenz ihn doch getroffen beim ersten Schuß! Dann wäre endlich Ruhe gewesen vor diesem Gamsbacher, der sich zu vornehm dünkt, daß seine Braut einmal aushilft beim Bedienen! Der immer und immer nur auf seiten der Zoglhoferischen gestanden ist! Der die Sanna immer bestärkt hat in ihrem stummen Widerstand gegen die Mutter.

Aber das wenigstens ist jetzt aus. Ins Kreuzwirtshaus kommt er nicht mehr!

Nur flüchtig denkt sie an das Leid ihrer Tochter, deren Wesen und Denken ihr immer fremd geblieben ist. Sie muß sich eben drein finden, und ihn vergessen. Übers Jahr, denkt die Kreuzwirtin weiter, lasse ich den Stiefsohn meiner Schwester kommen, den Gscheider Josef, der sich so gut aufs Wirtsgeschäft versteht und von seiner Mutter her ein kleines Vermögen hat, den soll sie dann heiraten. Der Josef wird fügsam sein und ich behalte die Oberhand; denn das weiß ich: Aus den Händen lasse ich das Geschäft hier nit, so lange ich lebe! Nit einmal dem Lenz hätte ich's übergeben bei Lebzeiten — hab mich redlich genug damit geplagt, daß ich's überhaupt zustande gebracht habe, dieses Kreuzwirtshaus.“

Der Gedanke an das Geschäft mildert den Schmerz Martinas. Nur das darf ihr nicht herunterkommen. Die Sommergäste sind fort — Schaden genug! Jetzt heißt's sich halt an die Einheimischen halten. Werden ihrer genug kommen in der nächsten Zeit, schon aus Neugier, und weil halt jetzt die Erntezeit vorüber ist und jeder leichter Zeit hat. Wohl muß man's ihnen machen, herin am Mitterboden — angewöhnen muß man sie zum Wiederkommen, und darum muß es lustig zugehen wie vor und eh! Traurige Leute werden nicht gesucht von andern.

Eine saubere Kellnerin muß auch da sein — und die Sali wäre ja so weit sauber. Nur daß sie fort will zu Allerheiligen! Aber sie wird schon bleiben, wenn man ihr mehr Lohn verspricht.

Nachher der Hiesel. Er war heute hier nach dem Begräbnis seines Kindes, und es ist ihr gottlob gelungen, ihn in allen Punkten von ihrer völligen Unschuld zu überzeugen.

Aber irgendwie hat sie doch das Gefühl, als sei ihm das Kreuzwirtshaus verleidet. Das muß wieder anders werden. Da muß die Zoller Zilli helfen.

Nebenan in der großen leerstehenden Stube, wohin man den Leichnam des Lenz gebracht hat, beginnt ein halblautes Gemurmel.

Fast gleichzeitig klopft es leise an Martinas Tür.

„Kreuzwirtin“, sagt Zillis Stimme, „die Leichenbeterinnen sind da. Auch sonst sind Leute gekommen aus St. Egydi, die nachtüber dableiben wollen zur Totenwacht. Soll ich ihnen was vorsetzen?“

Martina steht auf und öffnet rasch die Tür.

„Ei freilich“, sagt sie, „da müssen wir wohl ein übriges tun, daß die Leute nit bereuen, gekommen zu sein. Das Nachtwachen macht hungrig. Rechtschaffen aufkochen müssen wir. Wart', ich komme gleich selber mit.“

Zilli, die selber ganz verweint ist und sich vor Traurigkeit und Entsetzen über all das Unglück gar nicht zu fassen weiß, staunt über diese Ruhe der Kreuzwirtin, die ihr schier unbegreiflich ist.

Was sind das für starke, aufrechte Menschen da herin am Mitterboden! Die Susanna, die sich still und klanglos, ohne eine einzige Träne von der Leiche des Bruders weg an das Krankenbett des Vaters setzt — obwohl sie durch das Unglück ja nicht nur den Bruder, sondern auch den Bräutigam verloren hat — und die Kreuzwirtin, die anstatt zu jammern und zu klagen, nur darauf bedacht ist, die Trauergäste gut zu versorgen.

Sie — die Zilli — hätte sich am liebsten irgendwohin in einen Winkel gesetzt und geheult, obwohl sie das Unglück der Zoglhoferischen doch im Grunde nichts angeht.

Auch die Männer, welche Neugier und Teilnahme aus den Bergtälern herbeigetrieben hatten, staunten über die Kreuzwirtin.

„Gar nit viel ankennen tut man ihr! Und spotten laßt sich die nit! Soviel Krapfen und Fleisch und Branntwein gibt's nit oft bei einer Leichenwacht, da kann man wohl einmal eine Nacht opfern . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220316-19/fragment/page=0005

Abg. Lüdemann (Soz.) erörtert den Aufruf der Zeitungsverleger zur Linderung der Not der Presse. Ohne Zwangswirtschaft der Presse sei eine Verbesserung und Verbilligung der Papierlieferung nicht erreichen.

Damit schließt die Besprechung des ersten Abschnitts. Die Abstimmung wird zurückgestellt.

Es folgt der Abschnitt

Verkehrswesen.

Abg. Osterroth (Soz.): Die Mitteilungen der Frankfurter Zeitung sind nicht widerlegt, daß Herr Stinnes seine Londoner Reise benutzt hat zur Förderung seines Planes auf Privatisierung der Eisenbahn. Wir wünschen eine Interessengemeinschaft der preußischen Bergverwaltung mit der Reichseisenbahn, damit die Eisenbahnen unabhängig von den privaten Kohlenwerken werden.

Abg. Teitscheid (Zentr.) wünscht eine bessere Anpassung des Eisenbahnverkehrs an die Bedürfnisse des Wirtschaftslebens. Die schlechte Wagengestellung habe die übelsten Folgen. Die Schuld an dem Mißstand liegt nicht bei den Eisenbahnen, sondern bei der Bürokratisierung der Verkehrsverwaltung.

Abg. Engberding (D. Vpt.) verlangt eine größere Berücksichtigung der preußischen Interessen im Eisenbahnwesen. Die Wasserstraßen müßten besonders im Westen ausgebaut werden. Die Erfüllungspolitik übe sehr schädigende Wirkungen auf die Wirtschaft aus. Redner erklärt: Wir denken nicht daran, den Achtstundentag abschaffen zu wollen, aber er darf nicht schematisch durchgeführt werden.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 15. März.

Die deutsche Mark — Pfennige im Ausland.

Festgestellt auf Grund der amtlichen Berliner Devisenkurse.

In:	15./3.	14./3.	In:	15./3.	14./3.
Holland	1,7	1,6	England	1,7	1,7
Belgien	3,6	3,7	Amerika	1,5	1,5
Norwegen	2,4	2,4	Frankreich	3,3	3,4
Dänemark	2,0	2,0	Schweiz	1,5	1,5
Schweden	1,6	1,6	Spanien	1,9	1,9
Italien	6,0	6,1	Tschechoslowakei	17,6	17,1

Vom Devisenmarkt.

Der niedrige Stand des Markkurses in Newyork, der auch an der dortigen Nachbörse nur eine geringfügige Aufbesserung erfahren hatte, konnte für den Preisstand der Auslandsdevisen keine besonderen Änderung bringen. Von mäßigen Schwankungen abgesehen, die anscheinend auf Interventionen der Reichsbank zurückzuführen waren, blieb die Haltung der ausländischen Zahlungsmittel fest. Dollarnoten hatten heute vormittag mit 272 ℳ eingesetzt, um vorübergehend bis auf 268 ℳ nachzugeben und späterhin wieder auf 273 ℳ anzuziehen. Es stellten sich ferner: englische Pfundnoten auf 1172,50 ℳ, holländische Guldennoten auf 10 175 ℳ, schweizerische Frankennoten auf 5200 ℳ, französische Franknoten auf 2400 ℳ, belgische Noten auf 2250 ℳ, italienische Lirenoten auf 1370 ℳ, rumänische Leinoten auf 199 ℳ, deutsch-österreichische Noten auf 3,40 ℳ, ungarische Noten auf 32,50 ℳ, polnische Noten auf 6,30 ℳ. Außerdem wurden genannt: Christiania mit 4675 ℳ, Kopenhagen mit 5700 ℳ, Stockholm mit 7000 ℳ und Prag mit 485 ℳ. Kurz vor 2 Uhr stellten sich Dollarnoten auf 269,75 ℳ.

Effektenmarkt.

Berliner Börse.

Die unlustige Stimmung, die sich bereits an der gestrigen Nachbörse herausstellte und zu mäßigen Kurseinbußen geführt hatte, übertrug sich auch auf den heutigen Verkehr. Seitens des Privatpublikums lagen neue Kaufaufträge nur in geringem Umfange vor, und die Spekulation, die bereits gestern zu Abgaben geschritten war, ging auch heute an eine weitere Verminderung ihrer Engagements. Die ausländischen Devisen zeigten ungeachtet vorübergehender leichter Schwankungen wieder feste Haltung, jedoch kam eigentümlicherweise ihr unveränderter Preisstand für das Kursniveau nicht in Frage. Anscheinend machen sich wiederum Besorgnisse wegen der künftigen Gestaltung des Geldmarktes bemerkbar, die damit begründet werden, daß in der letzten Zeit die Industrie bedeutende Beträge an sich gezogen hat. Besonders stark waren waren variable Papiere gedrückt, während am Kassamarkt der Industrieaktien die Tendenz verhältnismäßig gut gehalten blieb. Die Kurseinbußen für Effekten in laufender Rechnung mit Ausnahme der festverzinslichen Werte, Bank und Schiffahrtsaktien, betrugen auf der ganzen Linie bis zu 50 Proz. Darüber hinaus waren Anglo-Guano um 130 Proz. und Westeregeln um 110 Proz. abgeschwächt. Gute Haltung zeigten allein Petroleumwerte, von denen Deutsche Petroleum ihren Preisstand auf 2050 Proz. und Deutsche Erdölaktien auf etwas über 2000 Proz. erhöhen konnten.

Leipziger Börse.

Der Geschäftsumfang hat sich stark eingeengt, so daß die Umsätze sich stark verringert haben. Ein neues Moment für die schwache Haltung der Börse ist allerdings nicht ersichtlich. Die wiederholt erwähnten Verhältnisse am Geldmarkt und solche allgemeiner Natur, wozu auch die Vorsorge für Steuerzahlungen zu rechnen ist, üben weiterhin einen Druck auf die Börse aus und verhindern anscheinend eine Geschäftsbelebung an der Börse.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen, märkischer 695—700, fester; Roggen, märkischer 525—535, pommerscher 520—525, fester; Gerste (Sommergerste) 555—565, fest; Hafer 510—515, höher; Mais, ohne Provenienzangabe, März-April 450 ab Hamburg, etwas fester; Weizenmehl 1650—1780, feinstes über Notiz, fest; Roggenmehl 1200—1320, fest; Weizenkleie 410, fest; Roggenkleie 410, fest; Raps 980—990, ruhig; Viktoriaerbsen 640—660, kleine Speiseerbsen 500—550, Futtererbsen 475—490, Wicken 680—730, blaue Lupinen 530—560, gelbe Lupinen 690—725, Serradella 925—1000, Rapskuchen 445—460, Trockenschnitzel prompt 390—395, ab Station.

Stroh- und Heupreise.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 64 bis 69, Haferstroh, drahtgepreßt 66—72, Wiesenheu, gut, gesund, trocken 175—190, do. gesund, trocken 158—173.

Vermischte Nachrichten.

Drei Raubüberfälle im Westen Groß-Berlins.

Obwohl durch geeignete Maßnahmen der Polizeibehörde das Verbrechertum in den verkehrsarmen Straßen der Berliner Vororte erheblich nachgelassen hat, ist es zwei noch unbekannten Verbrechern gelungen, auf Zehlendorfer Gebiet drei Raubüberfälle im Zeitraum von nur einer Stunde zu verüben. Als um 8 Uhr abends der Fuhrherr Pillhofer vom Fröhlichshof in Neu-Zehlendorf die Berlin—Potsdamer Chaussee entlang radelte, wurde er plötzlich in der Höhe des Mittelbusches, nicht weit von der Wirtschaft „Mutter Machow“ entfernt, von zwei jungen Burschen gestellt, die mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe seines Rades und seiner Brieftasche verlangten. Der Fuhrherr mußte der Gewalt weichen, und das Geforderte hergeben. Kurz vor 9 Uhr hatte der Kaufmann Mengeringhausen aus Zehlendorf die gleiche Begnung. Auch diesen zwangen die Räuber unter Drohungen, sich ruhig ausplündern zu lassen. Während sich Kriminalbeamte auf eine Anzeige des Beraubten auf dem Wege zu der Überfallstelle befanden, hörten sie aus der Richtung vom Thielplatz mehrere Schüsse fallen. Sie eilten dorthin und trafen den Oberlehrer Dr. Fechner aus Wilmersdorf, der gleichfalls den Räubern in die Hände gefallen war. Es gelang ihm schließlich, um Hilfe zu rufen, und als der Beraubte die Räuber verfolgen wollte, gaben sie acht Schüsse auf ihn ab. Aus der Beschreibung, die in Einzelheiten begreiflicherweise nicht ganz übereinstimmten, konnte festgestellt werden, daß es sich bei allen drei Überfällen um die gleichen Täter handelt. Auf die Ergreifung der Räuber ist eine Gesamtbelohnung von 6000 ℳ ausgesetzt.

Die Revision des Falles Wynecken.

Im Sommer vorigen Jahres erregte der Prozeß gegen den Reformpädagogen Wynecken, der von dem Rudolstädter Landgericht verhandelt wurde, beträchtliches Aufsehen. Der frühere Schulleiter der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, Dr. phil. Gustav Wynecken, wurde nach einer längeren Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, wegen Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen zu ein Jahr Gefängnis verurteilt. Nunmehr verhandelte das Reichsgericht in voller Öffentlichkeit über die vom Angeklagten eingelegte Revision. Der Angeklagte war wegen unzüchtiger Handlungen mit Schülern in zwei Fällen, und zwar in dem einen Falle unter dem erschwerenden Umstande des § 176, 3 des Strafgesetzb. (mit Kindern unter 14 Jahren) verurteilt worden. Die Revision des Angeklagten beschränkte sich vielmehr auf die Erörterung der Verfahrensrügen. Diese bezogen sich auf die Ablehnung von Zeugen, die der Angeklagte auf eigene Faust geladen hatte, sowie auf Verstöße beim Ausschlusse der Öffentlichkeit für die Verkündung der Urteilsbegründung. Bevor der Beschluß verkündet wird, die Öffentlichkeit auszuschließen, müssen der Angeklagte und sein Verteidiger gehört werden. Im vorliegenden Falle hatte, als der Vorsitzende mit der Bekanntgabe der Urteilsgründe begonnen hatte, ein Beisitzer mit gedämpfter Stimme angeregt, für den Rest der Urteilsverkündung die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Staatsanwalt hatte, ebenfalls mit leiser Stimme, widersprochen, dann aber seinen Widerspruch zurückgezogen. Der Verteidiger hatte den Eindruck, daß es sich um eine interne Besprechung handle, und es kam ihm gar nicht zum Bewußtsein, daß er und der Angeklagte das Recht hätten, sich zu dem geplanten Vorgehen zu äußern. Dann ist er, wie er versichert, durch den gleich darauf verkündeten Beschluß, daß die Öffentlichkeit wieder ausgeschlossen werde, überrascht worden. Da der Angeklagte Anspruch auf weitgehendste Öffentlichkeit des Verfahrens hat und das erwähnte Vorgehen des Gerichtes die Verteidigung in einem wesentlichen Punkte beschränkt hat, so hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur abermaligen Verhandlung an das Landgericht zurück.

* **Den eigenen Ehemann in der Notwehr erschossen.** In der Notwehr erschoß die Frau des 43 Jahre alten Kriminalbetriebs-Assistenten Paul Jänicke in Berlin ihren Mann. Jänicke hatte sich dem Trunke ergeben und kam alle Tage in betrunkenem Zustande nach Hause, worauf es jedesmal zu widerlichen Auftritten kam, die nunmehr zu diesem tragischen Ende geführt haben. Die Frau stellte sich der Polizei, wurde aber, nachdem sie verhört worden war, wieder freigelassen, da keinerlei Fluchtverdacht vorliegt.

Gewinn-Auszug
der
19. Preuß.-Südd. (245. Preuß.) Klassen-Lotterie
4. Klasse. 1. Ziehungstag 14. März 1922.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 409 Mark gezogen:

2 zu 50000 M 23135
2 zu 5000 M 209714
8 zu 3000 M 51604 99557 109517 205698
20 zu 1000 ℳ 62897 82346 128977 134680 146320 186498 177835 216334 219717 247268

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 409 Mark gezogen:

2 zu 1000 M 192154
4 zu 5000 M 161491 184698
14 zu 3000 M 69678 79747 83946 94504 187928 209632 295684.
24 zu 1000 M 26053 44224 54608 126077 134142 164935 190163 247681 258215 276938 281473 290966

Die in dem vorstehenden Gewinn-Auszug nicht enthaltenen niedrigeren Gewinne sind aus den Listen zu ersehen, die bei den staatlichen Lotterie-Einnehmern zur unentgeltlichen Einsicht ausliegen.

Für unsere Frauen.

Jumpers Ende??

Das beliebte Kleidungsstück und die Modelaune.

Schon im vorigen Jahre war dem schnell „berühmt“ gewordenen Jumper, sprich Schämper (!), sein nahes Ende prophezeit worden. Der Totgesagte hat aber bis heute an seiner Beliebtheit kaum etwas eingebüßt und doch weissagt Frau Mode in ihrer unbegrenzten Laune wiederum seinen Verfall oder wenigstens seine Wandlung in eine Weste. So lesen wir in einem Modebericht, an dessen Überschrift wir zwei Fragezeichen machen:

Wohl beherrscht der Jumper anscheinend noch immer in großem Maße das „Feld“. Dennoch mehren sich die Stimmen, die da behaupten, daß seine Tage gezählt seien, wenigstens bei der eleganten Frauenwelt, die schon aus der bekannten Abneigung gegen ein „allseitig“ getragenes Kleidungsstück von ihm absehen würde, auch wenn er adretter, als es der Fall ist, wirkte. Dazu kommt aber, daß er nur sehr schlanken Figuren, bei sehr knappem Sitz und Verwendung sein gewebter Trikotstoffe eine gewisse Eleganz zu verleihen vermag, während er „Schönen“ mit entwickelten Formen oder reiferen Frauen nur zu leicht ein groteskes Aussehen verleiht, so daß der stets bereite Volksmund nicht mit Unrecht von einer Tonnentaille sprechen kann. Aber wenn es nur immer dabei bliebe, so wäre schließlich im Hinblick auf seine Vorzüge noch immer nicht viel gegen ihn einzuwenden. Aber — — er verliert meist schon nach kurzer Zeit die viel gerühmte Schmiegsamkeit, wird weit und schlodderig. Die Schulter nimmt an Breite, der Ärmel an Länge zu, der Ausschnitt sinkt tiefer herab, als es selbst der größten „Weitherzigkeit“ im Winter erwünscht ist, und nun zeigt sich der einst so heiß ersehnte, mit so viel Besitzerfreude angelegte Jumper als echter rechter — „Schlumper“! Hat der Volksmund nicht wiederum recht? Paßt diese Bezeichnung nicht tatsächlich für eine ganze Reihe Jumper aller Qualitäten und Ausführungen, die uns heute immer wieder vor Augen kommen? Dabei sind diese Dinger von einer geradezu bewundernswerten Haltbarkeit, wenigstens was die mittleren und besseren Qualitäten betrifft und es fällt der sparsamen Frau manchmal schwer, sie aus ihrem Garderobenbestand wieder auszumerzen und durch ein gutsitzendes, durch Kohinoors verschlossenes Gewand: Bluse oder ganzes Kleid, zu ersetzen. Schließlich wird aber doch wohl die Mehrzahl aller Jumper-Besitzerinnen jener nacheifern, die kurz entschlossen die Ärmel aus ihm heraustrennte, auf Brust oder Rücken einen verdeckten Druckknopfverschluß anbrachte, und den noch durch Zugsaum in der Taille eingeengten Jumper nun einfach als wärmende, kleidsame, lange Weste über einer hübschen Bluse trägt.

*

Eine Frauentugend, die man am höchsten schätzt.

Das Ergebnis einer Rundfrage.

Es ist ein schöner Vergleich, wenn wir die Frauen als die Weberinnen des Teppichs der Zukunft anerkennen. Sie sitzen am Webstuhl des Lebens und spinnen als Fäden Reines, Reiches und Hohes, Verführendes und Irrendes — und auf diesem Teppich schreiten dann die neuen Generationen. An den Gesichts- und Wirkungskreis der Frau ist die geschichtliche Entwicklung der Menschheit gebunden, die innere Kraft der Frau erhält die Weltregierung im Gleichgewicht. Bei der großen Bedeutung der persönlichen Eigenschaften der Frau ist die Frage von Bedeutung, welche Frauentugend wohl am höchsten gewertet wird. Darauf kann keine Regel Auskunft geben, denn Erziehung und Charakterbildung vereinigen sich zu dem „Rätsel der Frau“, das ebensowenig entschleiert werden kann wie das Rätsel der Zukunft . . .

Immerhin bleibt es interessant zu wissen, daß als höchste Frauentugend — die Güte geschätzt wird. Dies Ergebnis konnte eine Rundfrage feststellen, an der sich Männer und Frauen beantwortend beteiligten. Im ganzen sind 60 Frauentugenden als begehrenswert angeführt worden. Die meisten Stimmen waren der Reihe nach auf folgende Eigenschaften entfallen: Güte, Ordnungssinn, Hingebung, Sparsamkeit, Sanftmut, Klugheit, Freundlichkeit.

An erster Stelle stand die Güte. Wenn wir über das Wörtchen „gut“ ein wenig nachsinnen, so entdecken wir, daß es mit der nämlichen Wortsippe zusammenhängt, aus der unser „Gatte“ entsprungen ist. Gatte hieß noch im Mittelhochdeutschen so viel wie Genosse, meinesgleichen, verwandt, passend usw. „Gut“ können wir mit Goethe also als das bezeichnen, „das mir gemäß ist“. Die Güte der Frau muß immer der Spiegel ihres ureigensten Wesens sein!

Was im landläufigen Sinne als höchste Frauentugend geschätzt wird, kam bei der Abstimmung schlecht weg. Treue stand an achter Stelle der begehrenswertesten Frauentugenden, Geduld an neunter Stelle und Bescheidenheit sogar an zehnter Stelle. Wie ungerecht die Frau eingeschätzt wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß unter den Tugenden der Willenskraft der Frau der 24. Platz angewiesen wurde.

Für den Mangel an Tugend wurde mit Einstimmigkeit als Ursache angegeben: — Eitelkeit!

*

Drei Frauen.

Von Hans Bauer.

Der Backfisch, die Frau und die Jungfer hatten zusammen ein Los genommen.

„Wenn unsere Nummer den Hauptgewinn zöge!“ sagte der Backfisch einmal und seine Augen glänzten.

„Was würdest du mit deinem Gelde tun?“ fragte die Jungfer.

„O, das wüßte ich schon“, sprudelte der Backfisch beseligt heraus. „Ich würde es meinem Karl geben, daß er mich heiraten kann.“

„Und du, Elli, was fingst du mit deinem Gelde an?“

Die Frau zog die Mundwinkel breit und lächelte bitter: „Ich täte freilich etwas Gescheiteres, als das Geld einem Manne in den Rachen zu werfen. Ich würde es zurücklegen und ließe es meinen Mann merken, daß ich nicht mehr auf ihn angewiesen bin. Aber so — so — so hängt man ja noch von ihm ab.“

Nach einer Pause kurzen Schweigens richteten sich die Blicke auf die Jungfer.

Die sagte erst gar nichts. Schließlich schüttelte sie wehmütig den Kopf und guckte die Freundinnen ergeben und weltenfern an: „Was ich mit dem Gelde täte? — — Ja —: ich gäbe es um den Preis wieder hin, eine von euch sein zu können!“

*

Von Mode und Geschmack.

Ochsenblut — die neue Schuhfarbe!

Graue Strümpfe bleiben nach wie vor die beliebte Ergänzung zum schwarzen Gesellschaftskleid.

Handschuhknöpfe sind zum Knöpfen da, nicht zum Offenlassen!

Seifenobst gehört in den Wäscheschrank, aber nicht in eine Kristallschale als — Tafeldekoration!

Warum müssen zum Fasching die Frauen in — Männerkleidung herumlaufen oder sich durchaus auf ein Minimum von Kleidung beschränken? Diese Wahnidee zeitigt geradezu katastrophale Typen! — Die ganze Faschingslaune kann einem — vergehen.

Je niedriger der Absatz wird, desto länger werden die Röcke.

Ein gutgearbeitetes Kostüm wird stets eleganter wirken als zwei weniger gutsitzende.

Brillantschmuck soll man hin und wieder vom Juwelier nachkontrollieren und reinigen lassen.

Straußenfedern am Hut, die große Mode der kommenden Saison.

Ein Faschingskostüm soll wenigstens den Schimmer einer Idee verraten, aber nicht nur aus entblößenden Geschmacklosigkeiten bestehen.

Mancher Mann betrinkt sich und glaubt, daß er sich — gut amüsiert hat.

Haarpflege heißt nicht ondulieren, sondern gut bürsten.

Mit Vorliebe reden gerade die Leute von Kunst, die am wenigsten davon verstehen! —

Es gibt soviel Leute und so wenig Menschen.

Gert Reisewitz (Berlin).

Gut gehendes Baugeschäft
im Mitteldeutschen Braunkohlenrevier (Bahnstation) von Aktien-Gesellschaft
zu kaufen gesucht,
ev. auch nur Beteiligung. Ernstgem. Angebote mit ausführl. Angaben unter 1437 an die Exped. d. Bl.

Brennholz - Verkauf
der Oberförsterei Halle a. S.
Förstereien Schkeuditz und Maßlau zu Horburg
in der Wirtschaft „Zum Ratskeller“ am Mittwoch, den 22. März 1922, von 10 Uhr vorm. ab.
1. Vorm. Försterei Schkeuditz Jagen 16 und Försterei Maßlau Sammelhieb in Weißig Jag. 21/22, Mittelholz Jag. 23—27 und Herrenholz Jag. 38/39.
2. Von 12 ½ Uhr ab: Hain Jagen 40, Schlag 28 und Sammelhieb Jagen 29—37.
Im Ganzen: Eichen 414 Scheit, 29 Knüppel, 232 Reis I, 28 Bruch, 21 Stock; Buche pp. 69 Scheit, 21 Knüppel, 173 Reis I, 316 Reis III; Weichholz 31 Scheit, 5 Knüppel, 58 Reis I.
Nähere Auskunft erteilen die betreffenden Forstbeamten. Beträge bis 500 Mark müssen im Termin gleich bezahlt werden.

Die Konfirmation
rückt näher. Die Hausfrau hat für die Aussteuer zu sorgen und daher großen Bedarf in allen Artikeln. — Um von leistungsfähigen Lieferanten zu kaufen, liest sie den Anzeigenteil des „Merseburger Korrespondent“ doppelt aufmerksam, daher
Geschäftsmann inseriere!

Nutzholz-Auktion!
Montag, den 27. März, vormittags 10 Uhr sollen im Landhause zu Pavitz bei Schkeuditz die nachstehend aufgeführten im Forstrevier Alt-Scherbitz eingeschlagenen Hölzer gegen Barzahlung versteigert werden:
8 Eichen = Festmeter 7,91
6 Eschen = Festmeter 4,74
40 Rüstern = Festmeter 58,32
2 Erlen = Festmeter 1,03
Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Aufmaßlisten sind durch die Gutskasse Alt-Scherbitz bei Schkeuditz gegen vorherige Einsendung von 5 Mark zu erhalten.

Holzverkauf!
Sonnabend, den 18. März d. J., von 2 Uhr ab sollen am Eichenholz des Rittergutes Tragarth
75 Haufen Reisig,
25 Haufen Stangen
öffentlich meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin. Die Gutsverwaltung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220316-19/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 12,00 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr, durch die Post bezogen 15,00 Mk. einschl. Bestell- und Bezugsgeld.
Einzelnummer 60 Pfg.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 70 Pfg., im Reklameteil 4,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg“ und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“, der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 64. — Donnerstag den 16. März 1922 — 48. Jahrg.

Die Politisierung der Jugend.

Der Mangel an staatsbürgerlichem Urteil, den wir bei unserem Volke beklagen, wird vielfach zurückgeführt auf Erziehungsfehler. Daran ist manches richtig. Die passive Haltung des Deutschen seinem Staat gegenüber, die sogar oft ins Staatsfeindliche umschlägt, seine oft unglaubliche Unkenntnis der staatlichen Einrichtungen läßt sich mit durch Erziehungsmängel erklären. Deshalb sollte die Frage der staatsbürgerlichen Erziehung jetzt endlich ernst genommen werden.

Sie wird zum Schaden der gesamten Bewegung verwechselt mit der verhängnisvollen „Politisierung der Jugend“, die sich jetzt leider fast alle Parteien angelegen sein lassen. In den letzten Tagen ist ein besonders krasser Fall zum Anlaß geworden, dieser Frage sorgfältige Aufmerksamkeit zu widmen. Die Verhältnisse an der ehemaligen Kadettenanstalt zu Lichterfelde haben sich seit der Umstellung der Anstalt sehr unliebsam entwickelt. So mußte der neue Leiter Karsen sein Amt bald wieder aufgeben. Wie selten an einer Schule, so wurden hier die Zöglinge von Außenstehenden geradezu fanatisiert. Ein leidenschaftlicher Haß der jungen Menschen gegen alle Andersdenkenden bildete sich heraus, wie er nur dem Kenner der eigenartigen Wirkungen des Internatslebens verständlich ist. Dieser Haß hat sich nun gegen eine Hausdame in einer Form entladen, wie er in keiner Anstalt geduldet werden kann, soll nicht alle Autorität der Oberleitung endgültig vernichtet werden. Denn die Motive der unbesonnenen Handlung eines Jugendlichen mögen noch so erklärlich sein aus der Verhetzung unverantwortlicher älterer Menschen, wenn die äußere Ordnung eines großen Instituts entscheidend verletzt wird, dann muß um des Ganzen willen ohne jede persönliche Rücksicht bestraft werden. Das ist ein guter Grundsatz, und nicht zuletzt ein alter Grundsatz der militärischen Bildungsanstalten. Der preußische Kultusminister hat ihn befolgt und die an dem schweren Verstoß beteiligten Primaner in der üblichen gesetzlichen Form, auf Grund der genauen Bestimmungen, wie sie seit Jahrzehnten für das höhere Schulwesen festliegen, entlassen. Wegen der Schwere des Vergehens nach Maßgabe der amtlichen Vorschriften in einer Form, welche die Wiederaufnahme in einer preußischen Anstalt unmöglich macht. Eine Handlungsweise, zu der jeder Minister in der Lage des jetzigen ohne weiteres verpflichtet gewesen wäre, es sei denn ein solcher, der nichts auf die Staatsautorität hält. Es hat gar keine Berechtigung, von besonderer Härte usw. zu reden, wie es zum Teil heute schon gerade die Presse tut, die immer über die „Schlappheit“ des Herrn Haenisch gespottet hat. Es gibt Fälle, in denen weder von Härte noch von Milde die Rede sein kann, sondern die so liegen, daß auf sie einfach die geltenden Bestimmungen angewendet werden müssen. Ein solcher Fall liegt in Lichterfelde vor. Es ist gar kein Zweifel daran, daß der Minister nicht an eine Änderung seiner Verfügung denken kann, es sei denn, daß eine gröbliche Falschmeldung seinem Entschluß zu Grunde gelegen hat. Der jetzige Kultusminister ist ja aber bekanntlich kein „Zeitungsschreiber“, sondern ein alter Schulmann aus der Praxis. Darum ist kein Fehlgriff von ihm anzunehmen.

Leider ist dieser Fall nur ein Symptom für eine weit verbreitete Erscheinung. Wie die wahren Schuldigen in Lichterfelde nicht die vierzig und mehr Primaner sind, sondern die Scharfmacher und Aufhetzer, welche die Jugend mit antisemitischen und geschichtsfälschenden Lügen irreführen (was alles andere ist als die Einführung in die wahren Schatzkammern der deutschen Geschichte), so treiben Parteipolitiker aus allen Lagern heute ein unverantwortliches Spiel mit Herzen und Köpfen der Jugendlichen. Der Hauptfehler liegt überall darin, daß den jungen Menschen eine starre politische Meinung eingepaukt wird. Jedermann kann sich die Beweise dafür holen, wenn er das Auftreten Jugendlicher in Versammlungen beobachtet, wo diese ihre eingelernten Sprüchlein mit frühreifer Dreistigkeit hersagen. Das sogenannte politische Denken der Jungen ist oft leider bloße Klischeearbeit. Mit der Monotonie einer für das jugendliche Alter begreiflichen Erfahrungsarmut verfechten sie ihre leider schon „fertige“ Überzeugung in einer Weise, die nur durch die jugendliche Gefühlswärme interessant wird. Es ist geradezu grotesk, einen Schüler oder Lehrling zungenfertig über Rassen- und Wirtschaftsfragen deklamieren zu hören. Aber es ist auch tieftraurig. Denn es untergräbt unserem deutschen Volke die politische Zukunft.

Darüber zu lamentieren hilft nichts. Vielmehr muß man einfach helfen, an Stelle der unerträglichen „politischen“ Papageiendressur die staatsbürgerliche Erziehung zu setzen. Nicht in bloß nationalistischem Sinne, sondern in dem lebenswarmen Geiste eines Friedrich Naumann. Nicht bloß durch Verbreitung von Kenntnissen, sondern durch Hilfe in der Jugendarbeit, die ihre besten Kräfte aus der Lebensgemeinschaft der Mitglieder zieht. Nicht die vergröberten Linien der Parteiprogramme sind es, welche wirkliches Leben, welche politischen Geist im Nachwuchs erzeugen können, sondern eine Erziehung, welche den Weg zur Volksgemeinschaft frei läßt. Was ihn versperrt, das ist der Haß, ist unreifes Vorurteil, ist die Überheblichkeit eines fertigen Wissens, ist die Züchtung eines verhängnisvollen Standesbegriffs.

Wer diese Art trauriger „Politisierung“ der Jugend (das Wort „Polis“ ist eigentlich viel zu schade für diese Mißstände) fördert, der leistet dem Vaterlande den denkbar schlechtesten Dienst.

Er wirft Gift in die Quellen unseres Volkstumes.

Presse, Papierwirtschaft und staatsbürgerliche Freiheit.

Die Verhältnisse auf dem Papiermarkt werden zur Katastrophe für die deutsche Presse. Das ist keine Zukunftsmusik, vielmehr schließen nachweisbar wöchentlich mittelgroße und kleine Zeitungen ihre Betriebe. Auf dem Verlegertage, der dieser Tage in Weimar stattfand, ist eine Entschließung gefaßt worden, welche von der Regierung endlich die Durchführung von Abhilfemaßnahmen fordert. Diese Forderungen lauten:

„Wir fordern die Reichsregierung, den Reichstag, die parlamentarischen Körperschaften in den Ländern auf, an die Stelle der Beteuerungen ihrer hohen Meinung von der Presse und der platonischen Einsicht in die Dinge die Tat treten zu lassen.

1. Wir fordern
strengste Maßregeln dagegen, daß die deutsche Presse gebunden ausgeliefert wird einer grenzenlosen Preistreiberei und Monopolwirtschaft auf dem Gebiete des Holzes, der Kohle, aller Vorprodukte des Papiers.

2. Wir fordern die
Sperrung der Ausfuhr von Papier und Zellstoff, so lange nicht das Papier für die deutsche Presse zu erträglichen Preisen sichergestellt ist.

3. Wir fordern ferner die
Aufhebung und künftige Unterlassung jeder Sonderbesteuerung der Presse.“

Hoffentlich finden diese Forderungen Gehör. Man muß sich immer klar machen, was eine weitere Einschränkung namentlich der kleineren und mittleren, der selbständigen Betriebe bedeutet. Es ist das die Monopolisierung der öffentlichen Meinung durch etliche wenige Zentralen. Die Aufrichtung der Herrschaft der Massenblätter. Die Knebelung der freien Meinungsbildung, die nur bei einem mannigfaltigen Leben in der Presse aufkommen kann. Geht die deutsche Presse tatsächlich dem Untergang zu, so verfällt das ganze Land den uniformen Korrespondenzen.

Ein Schritt vorwärts.

Der englisch-italienische Reparationsplan ohne Frankreich.

Der neue Reparationsplan, den der englische Sachverständige Bluckett und der Italiener Giannini gemeinsam entworfen haben, atmet zum ersten Male so etwas wie Vernunft und weist, wenn er auch noch immer die Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit über[illegible]

Dollar 270 (gestern 271).

Begnadigung.

Merseburg, 16. März. (Priv.-Telegr.) Der Regierungspräsident hatte beim Reichspräsidenten 28 am vorjährigen Märzaufruhr Beteiligte zur Begnadigung empfohlen. Der Reichsjustizminister hat daraufhin 24 Verurteilten Strafmilderung gewährt. Die Begnadigung von vier Verurteilten dagegen wurde abgelehnt.

Vor der großen Koalition?

Berlin, 16. März. (Priv.-Telegr.) Der Reichskanzler hat an die Parteien des Reichstages, die das Steuerkompromiß abgeschlossen haben, die Bitte ergehen lassen, geeignete Parteivertreter zu Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Forderungen der Deutschen Volkspartei zu benennen. Gestern fand bereits zwischen dem Reichskanzler und verschiedenen Führern der Koalitionsparteien und der Deutschen Volkspartei Vorbesprechungen statt, wobei die Frage des Sparproblems, die Frage der Ernennung eines Sparministers, sowie eines neuen Ernährungsministers erörtert wurde.

Morgen entscheidet die Reparationskommission.

Paris, 16. März. (WTB.) Die Reparationskommission veröffentlicht folgenden amtlichen Bericht: Die alliierten Regierungen haben beschlossen, die Frage der Zahlungen in bar und in natura, die im Jahre 1922 von Deutschland zu leisten sind, an die Reparationskommission zu verweisen. Die Kommission wird daher das Studium dieser Frage in vorbereitenden Sitzungen betreiben. Sie hofft, in einer am Freitag stattfindenden offiziellen Sitzung zu einer Entscheidung kommen zu können.

Der italienische Kredit für Österreich

Wien, 16. März. (WTB.) Gestern teilte der italienische Gesandte hier amtlich mit, daß sich Italien mit einem Betrag von 70 Millionen Lire an der Kreditaktion für Österreich beteiligen wird.

Schober tritt nicht zurück.

Wien, 16. März. (WTB.) Die innerpolitische Lage ist noch ungeklärt. Bundeskanzler Schober hatte die Absicht, infolge des vorgestrigen Beschlusses der Großdeutschen gestern seine Demission zu geben. Den eindringlichen Vorstellungen des Abgeordneten Seipel sei es aber gelungen, ihn vorläufig von dieser Absicht wieder abzubringen.

Die Entente gegen Ungarn.

Wien, 16. März. (Priv.-Telegr.) Gestern vormittag erschien der französische Gesandte beim Bundeskanzler und teilte ihm mit, daß die Entente in der burgenländischen Frage auf seiten Österreichs stehe und die ungarischen Forderungen mißbillige. Gleichzeitig verständigte er ihn davon, daß der ungarischen Regierung der Standpunkt der Entente mitgeteilt worden sei.

Zur englischen Wirtschaftskrise.

London, 16. März. (WTB.) Die Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Bergarbeitern sind abgebrochen worden. Man befürchtet, daß der Metallarbeiterstreik sich nunmehr auch auf die Schiffbauindustrie ausdehnen wird.

Das neue Regime in Griechenland.

Athen, 16. März. (WTB.) Das Kabinett ist gebildet. Vorsitzender und Justizminister ist darin Gunaris, Außenminister Baltazzi, Kriegsminister Theotokis.

Bei der Ratifikation des Pacific-Vertrages.

Washington, 16. März. (WTB.) Der Senat hat mit 51 gegen 7 Stimmen einen Abänderungsantrag zum pazifischen Viermächteabkommen abgelehnt, in dem verlangt wurde, daß die anderen Mächte in einer Erörterung von internationalen Konflikten im Stillen Ozean teilnehmen sollen.

Großfeuer in Chicago.

Chicago, 16. März. (WTB.) Durch Großfeuer wurde ein großes Häuserviereck zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf fünf Millionen Dollars geschätzt.

Bayerns „Bespitzelung“.

München, 16. März. (Priv.-Telegr.) Der bayerische Minister des Innern, Dr. Schweyer, ist aus Berlin zurückgekehrt. In bayerischen Regierungskreisen zeigt man sich mit dem Ergebnis seiner Berliner Besprechungen befriedigt, da die zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung in der „Bespitzelungsfrage“ bestehenden Reibungsflächen dadurch beseitigt erscheinen.

Die Lage in Indien.

Die Verhaftung Gandhis, des indischen Führers, und der Rücktritt des englischen Staatssekretärs für Indien Montage beleuchten die Lage im alten Wunderlande grell. Wird England der Schwierigkeiten dort Herr werden. Das Hinübergleiten der indischen in die mohammedanische Frage überhaupt macht die Lage doppelt schwierig. England hat bis jetzt eine türkenfeindliche Politik getrieben. Der Vertrag von Sevres mit seiner Zerstückelung der Türkei war deren Hauptstück. Er wurde dann auch der Ausgangspunkt der englandfeindlichen Propaganda. Die Zerstückelung der Türkei rief die Kalifat-Propaganda ins Leben, die alle Mohammedaner in dem Gedanken der Wiedererrichtung des Reichs des Kalifen eint. Erst auf dem Boden dieser Propaganda erwuchs die von Gandhi geleitete Non-Cooperation-Bewegung, die unter den Hindus sich ausbreitete und durch Nichtbeteiligung an den von der Regierung geschaffenen Einrichtungen allmählich die Selbständigkeit Indiens zu erringen hofft. Es ist nun aber durchaus nicht so, daß die beiden Bewegungen etwa getrennt nebeneinander hergingen. Sie ergänzen und durchdringen sich und fließen in einen einzigen großen Strom der Auflehnung zusammen. Die Mohammedaner machen die Non-Cooperation natürlich ebenfalls mit, da sie als das wirksamste Mittel zur Unterhöhlung der britischen Herrschaft erscheint. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß die indische Regierung Mohammedaner und Hindus zu spalten hofft, wenn sie jetzt vor aller Welt erklärt, daß der den Moslems verhaßte Frieden von Sevres abgeändert werden müsse. Aber es ist sehr unwahrscheinlich, daß diese Regelung sich als richtig erweisen wird. Was vor allem dagegen spricht, ist die Tatsache, daß es angesichts der herrschenden politischen Konstellation schwerlich gelingen wird, den Vertrag von Sevres so abzuändern, daß er für die mohammedanische Welt erträglich wird. Man darf aber auch nicht vergessen, daß der Vertrag von Sevres nur eine Quelle der Unzufriedenheit ist. Staatssekretär Montagu selbst hat vor vier Wochen im Oberhaus noch andere Gründe genannt, die ebenfalls sehr schwer wiegen. Da ist zunächst die starke Rückwirkung der Reden Wilsons und der Erklärungen der Ententemächte, vor allem Englands, über das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu beobachten, und die Inder haben Gelegenheit, auf Polen, auf die Nachfolgestaaten, vor allem auf das irische Beispiel hinzuweisen. Das Erlebnis des Krieges hat die nationalen Ansprüche aller Völker gesteigert, und die indische Forderung auf Selbstregierung ist älter als der Krieg. Die Inder können auch auf ihre Leistungen im Kriege hinweisen, und sie empfinden es bitter, daß sie in den englischen Kolonien, namentlich in Ostafrika, noch nicht einmal Gleichberechtigung besitzen. Indien hat zwar heute eine Verfassung, die dem Volk einen gewissen Anteil an den Aufgaben der Gesetzgebung gewährt. Aber die gesetzgebende Versammlung hat nur sehr beschränkte Kompetenzen. Durch die Boykott-Bewegung Gandhis ist diese Absicht sehr stark beeinträchtigt, da die Non-Cooperation natürlich die Nichtbeteiligung an dem von England geschaffenen Parlament proklamiert.

Sehr stark ins Gewicht fallen aber auch die wirtschaftlichen Gründe der Unruhe. Man darf sich Indien heute nicht mehr als das Wunderland des Orients vorstellen, dessen Bewohner ihre Tage in blumenhafter Sanftmut und Sorglosigkeit verbringen. Die industrielle Entwicklung schreitet immer weiter fort. Wenn sie auch hinter der europäischen natürlich stark zurückbleibt, so ergeben sich doch jetzt schon schwierige soziale Probleme. Arbeitskonflikte sind etwas Alltägliches geworden. Durch den Krieg ist auch in Indien eine schwere wirtschaftliche Erschütterung eingetreten. Am nachhaltigsten davon betroffen ist der Bauer, der, wie es der herrschenden Wirtschaftsform entspricht, als Pächter das Land bewirtschaftet. Die Abgaben und Steuern sind ungeheuer gestiegen. Auch wenn die Kalifat-Forderungen der Mohammedaner befriedigt werden könnten, wäre immer noch das Moslems und Hindus gemeinsame Problem der wirtschaftlichen Besserstellung der „ryots“, der Pächter, zu lösen. Es ist nicht einzusehen, wie dies von heute auf morgen möglich sein soll. Denn die Regierung braucht eben Steuern zur Erfüllung ihrer Aufgaben. Darum ist es nur natürlich, daß der „bürgerliche Ungehorsam“, in den Gandhi zuletzt die einfache Nichtbeteiligung überleiten wollte, gerade in der Weigerung, Steuern zu bezahlen, bestehen soll. England hat nun diese Bewegung des passiven Widerstandes in der Person Ghandis zu treffen versucht. Es ist abzuwarten, mit welchem Erfolg. Das Erwachen Indiens läßt sich jedenfalls nicht durch Verhaftungen aufhalten. Die Groteske, welche die phrasenreichen Abendländer bei ihren Friedensdiktaten mit dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ trieben, wird ihre Folgen haben. Das zeigt die Lage in Indien, wo England anscheinend nicht weiter zurückweichen will, weil tatsächlich die Waffe des passiven Widerstandes sehr gefährlich für einen Kolonialherrscher ist und England schon in der Zulassung zum Völkerbund und der Gewährung des indischen Parlaments entgegenkam. Das zeigt aber auch die Lage in Ägypten und Irland.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220316-19/fragment/page=0007